



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 1 (1931)

44 (12.8.1931)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-253209](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-253209)

Stimmenfreud Banner



Herausgeber: Karl Lenz, M. d. R.

Die N.S. Zeitung Nordwestbadens

Offizielles Partei-Organ. Das Stimmfreud-Banner erscheint 2 mal wöchentlich und liefert monatlich ohne Aufschlag 125. Zeitungs-Druckausgabe und Berichtsheft in Manheim. Postbezugsnummer: 6175 Ludwigshafen.

Bei Bedarf der Lieferung werden anderer Druckarten, z. B. gelblicher Druck, Zerkleinerung, etc. etc. ohne Anpreisung auf Nachzahlung über Nachlieferung Zirkeln 317 13

10 Millionen für den Volksentscheid

Die Kommunisten haben versagt — Terrorakte waren ihnen wichtiger

Mit unbeschreiblicher Heftigkeit tobte in den Tagen der letzten Woche der Kampf um Preußen. Eine riesenhafte Versammlungswelle jagten wir Nationalsozialisten über Kot- und Schlamm. Im Kampf gegen die Erfüllungsparteien im Kampf gegen den Kommunismus, der sich in den Volksentscheid einschaltete, um in unsere Reihen Verwirrung zu tragen, stand die gewaltige Front vom Hakenkreuz. Die Kommunisten haben auf der ganzen Linie versagt. Die Unwahrscheinlichkeit ihrer Beteiligung war ihnen auf die Stirne geschrieben.

Ihnen lag nur daran, Gewalttätigkeiten zu inszenieren, was sie auch in weitgehendster Weise durchführten. In Berlin freuten sie einige Kitzelkathoden in Brand, in Köln erschossen sie am Samstagabend den Gaugeschäftsführer des Stahlhelm und in Berlin Nord kam es am Sonntag nacht zu schweren Straßenkämpfen, wobei zwei Polizeioffiziere und mehrere Kommunisten erschossen wurden. Wie gemein der Kampf gerade gegen die Nationalsozialisten geführt wurde, erhellt auch das Sprengstoff-Attentat auf den D-Jug Basel-Berlin. Auch dieses gemeine Verbrechen verurteilt man uns Nationalsozialisten in die Schuhe zu schieben. Am Tatort wurden zwei Nummern des „Angriffs“ gefunden. Dieses plumpe Mordwerk ist zu dünn und zu blöde, als daß die mit der Untersuchung betraute Kommission nicht auf die Vermutung kommen muß, daß sie hier bewußt irreführt werden soll.

Gewerkschaften und kommunistische Betriebsräte gaben noch im letzten Augenblick die Parole heraus, der Abstimmung fernzubleiben. Der größte Teil der kommunistischen Parteimitglieder setzte sich in offenkundigen Widerspruch zu der Weisung ihrer Parteileitung und die kommunistischen Nachschüler versagten gänzlich. Die wackelweichen Mittelparteien brachten ihre Spießer nicht an die Urne, da sich in ihren Reihen Halbheit und Feigheit auch diesmal wieder breit gemacht hatten. Der gigantische Kampf lieferte ausschließlich auf den Schultern der Nationalsozialisten, des Stahlhelm und der Deutschnationalen. Die gesamte jüdisch-demokratische und zentralistische Journaille arbeitete in wahnsinnigem Akkord gegen das Gelingen des Volksentscheides. Die gemeinsten und niederträchtigsten Lügen aushen- und innenpolitische Natur mußten wie in den letzten 12 Jahren ihrer Vielteiligkeit herhalten. Die preussische Regierung hat 2500 Zeitungen und damit Millionen von Lesern das Grinsen vor dem 9. August betrogen. Inflation, Wirtschaftszusammenbruch, Kreditabstürzung und Chaos waren die Mittel, mit denen man gegen das Gelingen des Volksentscheides arbeitete. Sie hat die verfassungsmäßig geschützte und berechtigte Agitation untergraben und in dem historisch sein sollenden Aufruf in der wichtigsten Welle über „Gewissenlosigkeit“, „Volksfeindlichkeit“ und „faschistisches Gewaltregiment“ gegeben und damit die deutsche Befreiungspolitik unterminiert.

Dennoch ist es der nationalen Opposition gelungen rund 10 Millionen Stimmen für den Volksentscheid aufzubringen. Dreieinhalb Millionen fehlen für das Gelingen des Referendums. Bei den kommenden Landtagswahlen im Frühjahr 1932 werden diese 3 Millionen ebenfalls wiedergewonnen sein.

Nachstehend bringen wir eine Zusammenfassung von dem vorläufigen Ergebnis:

Wahlkreis:	Stimm-Berechtigte	Ja-Stimmen	% Beteilig.
1. Ostpreußen	1.306.256	658.080	47,12
2. Berlin	1.536.633	461.129	30,01
3. Potsdam II	1.404.432	452.133	31,78
4. Potsdam I	1.417.592	556.065	39,23
5. Frankfurt an der Oder	1.071.890	519.140	48,40
6. Pommern	1.232.098	659.315	53,53
7. Breslau	1.258.932	495.556	39,39
8. Posen	836.721	358.931	42,91
9. Oppeln	889.425	290.782	32,69
10. Magdeburg	877.446	378.991	43,30
11. Merseburg	973.934	528.899	54,21
12. Erfurt	425.805	179.844	42,11
13. Schleswig-Holstein	1.045.682	494.433	47,27
14. Westfalen-Nord	484.957	164.621	33,54
15. Ost-Hannover	710.590	348.293	49,01
16. Süd-Hannover	963.586	356.178	36,95
17. Westfalen-Süd	1.476.255	400.773	27,15
18. Westfalen-Nord	1.683.313	551.217	32,72
19. Hessen-Nassau	1.720.210	554.537	32,20
20. Köln-Köln	1.519.881	245.442	16,12
21. Koblenz-Trier	823.923	212.242	25,42
22. Düsseldorf-Ost	1.481.878	531.055	35,85
23. Düsseldorf-West	1.217.070	401.847	32,98

Nach einer Meldung der Telegraphen-Union betrug das Ergebnis am Sonntagabend gegen 11 Uhr 9.793.329. Da zu dieser Zeit noch einige Wahlbezirke fehlten, dürfte sich die Zahl der abgegebenen Ja-Stimmen auf rund 10 Millionen belaufen.

Wahlort:	Stimmber. Ja-Stimmen	Ja-Stimmen
Groß-Berlin (bis 20.45 Uhr)	2.802.015	797.813
Wuppertal	294.156	137.058
Königsberg	220.491	87.444
Gelsenkirchen	202.000	77.261
Siegtal	191.512	61.459
Hindenburg	89.458	36.850
Breslau	480.688	141.683
Triemburg	44.045	16.516
Magdeburg	221.729	73.205
Gelsenkirchen-West	200.671	82.322
Münster	78.959	11.660
Harburg-Wilhelmsburg	78.487	20.040
Kiel	151.534	62.860
Wittenstein	24.000	8.905
Amberg	36.000	13.344
Erfeld	120.790	52.711
Wittenberg	117.890	36.334
Brandenburg	44.844	15.048
Witten	178.118	67.099
Witten	118.598	15.889
Düsseldorf	296.772	91.476
Hannover	325.885	80.015
Frankfurt am Main	420.919	92.605
Frankfurt	35.949	20.995
Groß-Solingen	102.801	60.914
Remscheid	71.502	40.796
Köln	540.000	74.858
Effen	433.900	118.289

Die Reichsleitung zum Ergebnis

Der Volksentscheid des Stahlhelm, dem die NSDAP aus nationaler Disziplin ihre Unterstützung nicht versagt hat, hat zwar ein zahlenmäßig entscheidendes Ergebnis, das für die sofortige Auflösung des längst überfälligen Preussischen Landtags ausreicht, nicht gebracht, muß aber angesichts der Tatsache, daß rund zehn Millionen wahlberechtigter preussischer Staatsbürger der schwarzroten Herrschaft vor aller Öffentlichkeit ihr schärfstes Mißtrauen zum Ausdruck gebracht haben, als ein durchschlagender Erfolg der nationalsozialistischen Opposition gewertet werden. Die NSDAP, die in jeder Hinsicht ganz ungemindert die Hauptlast des ganzen Kampfes getragen hat, darf diesen großen Erfolg umso mehr für sich in Anspruch nehmen, als die Erfahrungen des gestrigen Tages gezeigt haben, daß die Anhänger nahezu aller anderen Parteien und Organisationen, die an diesem Volksentscheid des Stahlhelm beteiligt waren, mehr oder weniger versagt haben. Es ist zunächst festzustellen, daß die Kommunisten fast vollständig dem Volksentscheid ferngeblieben sind, da die revolutionären Teile der KPD ihrer Parteiparole die Gefolgschaft verweigert haben. Ganz eindeutig geht dies daraus hervor, daß in allen den Gebieten, wo die KPD bisher ihre stärkste Stellung innehatte, die Abstimmungsergebnisse des gestrigen

Volksentscheides die auffallendsten Tendenzen gegenüber den am 14. September abgegebenen Stimmen der gesamten Parteien des Volksentscheides aufwiesen. Die gleiche Beobachtung kann man für die Parteien der bürgerlichen Mitte machen. Die Unterstützung des Volksentscheides durch die Deutsche Volkspartei war, wie nach der offenen Sabotage durch führende Persönlichkeiten nicht anders zu erwarten war, ebenfalls fast völlig negativ. Auch die Wirtschaftspartei und der Christliche Volksdienst haben keinerlei ernstliche Anstrengungen gemacht, ihre Anhänger an die Wahlurne heranzubringen, so daß man von einem resoluten Verlangen der bürgerlichen Mitte in diesem von ihnen zwar parteiübergreifend unterstützten, aber praktisch nicht durchgeführten Wahlkampf sprechen kann. Die Deutschnationale Volkspartei hat ungefähr das gehalten, was man von ihr erwarten konnte. Beim Stahlhelm sind nähere Angaben nicht möglich, da der Stahlhelm keine politische Partei ist und als solche zahlenmäßig nicht in die Erscheinung tritt.

Die NSDAP, die sich im Interesse des schaffenden Volkes und der nationalen Sache für diesen Volksentscheid eingesetzt hat, obwohl sie keine Gelegenheit versäumt hat, bei Zeiten ihre Bedenken gegen das Stahlhelm-Volksentscheid

geltend zu machen, darf heute mit Stolz darauf hinweisen, daß es ihr, wie immer, so auch gestern gelungen ist, durch die Werbekraft ihrer Idee und den unerschütterlichen Kampfesgeist ihrer Anhänger die großen Massen gegen die schwarzrote Herrschaft in Preußen zu mobilisieren. Die Nationalsozialisten sind dem Ruf ihres Führers gefolgt und haben trotz allem ein solches Ergebnis ermöglicht, das im Hinblick auf die ungeheuren Dimensionen, die von der preussischen Regierung der legalen Abstimmung in den Weg gelegt wurden, nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Es ist nach den Beobachtungen der gestrigen Abstimmungen ohne Zweifel, daß von den rund 10 Millionen Preußen, die öffentlich gegen Rot-Preußen demonstriert haben,

mindestens sechs bis sieben Millionen auf das Konto der NSDAP zu legen sind.

Vom Standpunkt der NSDAP aus, sehen wir daher in diesem Ergebnis mit Recht einen durchschlagenden Erfolg. Nach dem Ergebnis der Abstimmung würden wir aus einer Neuwahl in Preußen schon heute als die stärkste Partei des Landes hervorgehen. Das ist das überaus erfreuliche Fazit, das die Partei aus der gestrigen Wahlschlacht zieht. Im übrigen hat der gestrige Volksentscheid nur die Tatsache bestätigt, daß die verfassungsmäßigen Bedingungen und die unabweisbar erscheinenden Umstände, unter die eine solche „Volksabstimmung“ gestellt ist, die wirkliche Entscheidung des Volkes niemals zum Ausdruck kommen lassen können und jeden zahlenmäßig entscheidenden Erfolg von vornherein unterbinden.

Die NSDAP hat trotz ihrer Bedenken diesem vom Stahlhelm veranstalteten Volksentscheid ihre vollste Unterstützung gegeben, um die nationale Opposition nicht in Stich zu lassen. Die gestrige Abstimmung hat erneut unter Beweis gestellt, daß die Entscheidung im Kampfe um die Erneuerung der Nation und um die Gestaltung der deutschen Zukunft nur bei der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei ist und nur durch sie fallen wird.

Im Vertrauen auf die eigene Kraft geht unser Kampf unerschütterlich weiter bis zum Endziel.

Das Echo der preussischen Pressefnebelung

Ein einziger Empörungsschrei ging durch ganz Preußen wegen der Kundgebung der Preußenregierung, die 2500 preussische Zeitungen nötigte, den Aufruf gegen den Volksentscheid zum Abdruck zu bringen.

Nur das Zentrum und die Sozialdemokratie schaltete zu-frieden. Die Hetz- und Welle, wie die Herren Seevering und Genossen in diesem Falle vorgehen, findet in der Geschichte aller deutschen Regierungen kein Beispiel. Nicht einmal im kaiserlichen Deutschland.

Nur während der Zeit der Rheinlandbesetzung mußten Zeitungen, die im besetzten Gebiet erschienen, auf Befehl Frankreichs derartige Manuskripte zum Abdruck bringen.

Man muß feststellen, daß diese Kundgebung gegen den Volksentscheid das tollste Stück ist, was je im Reich erlebt werden mußte. So steht also die Freiheit aus, die uns die sozialistische Herrschaft beiseite hat, mit der die roten Agitatoren jahr-gelänglich die rote Herrschaft bestritten haben. Wenn es eines Beweises bedurfte hätte, daß der preussische Minister-präsident keine Spur von Staatsmännlichem Talent besitzt, und daß sich seine Fähigkeiten in rückwärtsloser Partei-politik erschöpfen, so war es diese Maßnahme, die einen Angriff auf die Freiheit der politischen Meinungsäußerung darstellte. Die Mittelparteien, insbesondere die Wirtschaftspartei und die deutsche Volkspartei werden sich nunmehr zu bekümmern haben, ob sie bei einem neuerlichen Antrag auf Einberufung des Reichstags ihr Veto einlegen. Wenn sie es tun, dann sind sie vor den Augen des deutschen Volkes erfolglos erledigt. Der Volksentscheid scheint durch das Vorgehen der Preußenregierung bereits ein Seitenstück aufzugehen zu sein. Selbst Herr Dingeldey begehrte in einem Schreiben an den Herrn Reichspräsidenten dagegen auf und drohte mit Weiterungen, die sich auf die Reichsregierung durch die Oppositionsstellung seiner Partei auswirken müßten, wenn man mit solchen juristischen Methoden arbeitet. Sogar die Demokraten haben da und dort aufgemerkt, während die nationale Opposition mit dem Einsatz aller Kräfte gegen eine solche Handhabung der Notverordnung vom 17. Juli (Fortsetzung auf Seite 3).

Klare Fronten!

Zum Rücktritt des Ministers Dr. Franzen

Von Franz Groh, M. D. L.

Es gab einmal eine stolze deutsche Arbeiterbewegung, die ehrlich und entschlossen für soziale Gerechtigkeit kämpfte. Sie wurde im Kern vergiftet, als sie eine parlamentarische Partei unterordnete. Das Schicksal dieser Bewegung ist uns bekannt. „Krieg den Palästen! Friede den Hütten!“ Mit diesem hochdringenden Schlußruf schloß August Bebel im Jahre 1871 eine Rede im deutschen Reichstage. Heute sind die wahren Ziele der Sozialdemokratie deutlich zu erkennen: Friede den Bankpalästen der Großkapitalisten! Ewiges Elend den Hütten der Fronarbeiter! „Um Schlimmeres zu verhüten“. Heute ist es gerade die Sozialdemokratie, die den Weltkapitalismus, der seine Fangarme wie ein Polyp über die ganze Erde ausstreckt, mit allen Mitteln fördert. Sie hat die deutsche Arbeiter rücksichtslos dem Ausbeutungssystem des Kapitalismus ausgeliefert. Mit gewundenen Redensarten sucht sie ihre Praxis dem notleidenden Volke gegenüber zu verteidigen, welche heißt: Kohraub, Abbau der Sozialversicherung, brutale Durchführung der Tribut- und Zinsbeiträge, Kranken- und Arzneisteuer, Kirschensteuer, daneben Schonung der Höchstehmungen.

Kein einziger klar denkender Arbeiter glaubt der Sozialdemokratie noch, wenn sie gelegentlich einer Wahl oder eines Parteitages verkündet: „Sozialismus ist das Ziel! Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß die sozialdemokratische Partei einstellend noch eine große Anhängererschaft hat, die in ihr den Verein sieht, der sich im herrschenden System anstrengend am meisten für Armen und Pflüsterchen einsetzt. Wenn es auf letzte Einzelforderungen ankommen wird, wenn Kampfeswille und Entschlossenheit das Schicksal unseres Volkes gestalten werden, wird die Sozialdemokratie zerfallen. Das ist der folgerichtige Weg einer Bewegung, die zum Selbstzweck wurde, die vor lauter Taktik ihre Ziele nicht mehr sah, die mit dem System, das sie zu bekämpfen vorgab, so verwich, daß es für sie kein Halt mehr gab.

Den ähnlichen Weg gingen oder gehen andere parlamentarische Parteien und Gruppen. Sie sind in ihrer Programmatik sowohl, wie in ihrer Haltung dauernd wandelbar. Das ist verständlich, denn sie alle sind Interessengruppen und vertreten keine Weltanschauung, wenn sie auch vor den Wahlen von einer solchen sprechen, um den deutschen Idealisten damit zu gewinnen.

Am Gegensatz dazu steht die nationalsozialistische Bewegung, die deutsche Freiheitsbewegung. Sie ist in die Parlamente hineingegangen, ist aber dennoch keine Parlamentspartei geworden. Sie will nicht auf alle Fälle mitregieren, sondern sie „wirkt“ aus taktischen Gründen im System nur dort „mit“, wo sie auf diese Weise für die nationalsozialistische Bewegung, d. h. für das deutsche Volk etwas erreichen kann. Sie ist gefestigt gegen parlamentarische Verumpfung und Verfaulung. Erkennen ihre Vertreter, daß ihre Arbeit, ihre „Mitwirkung“ nicht mehr der nationalsozialistischen Sache dient, daß ihr Ausschreiten lediglich nach ein „Eingespantwerden“ für ein todbringendes System bedeutet, wird dieser Erkenntnis auch die entsprechende Tat folgen.

Mögen die Spießer dann erklären, sie entzogen sich der Verantwortung. Die Aktivisten, die Nationalsozialisten erkennen, daß hier gerade aus Verantwortung gehandelt wird. Sie lassen sich ihre Meinung nicht von Vertretern der Parteien und Gruppen vorschreiben, die zu den ewig Gestrigten gehören, die seit 1918 „um Schlimmeres zu verhüten“, das ganze Volk verproletarisieren. Sie glauben an die neue Zeit, an die Idee des Nationalsozialismus und begreifen, daß die nationalsozialistische Bewegung nicht den Weg der parlamentarischen Parteien gehen darf.

Mit uns marschierst das Bauernheer!

Sozialdemokraten und Kommunisten, beide sehen sie im Endkampf um die Macht im kommenden Deutschland, im Endkampf der Gedanken des Nationalsozialismus und der Scheinidee des Marxismus unheimliche Gefahr. Beide sehen sie ganz besonders draußen auf dem Lande ihre Feinde schnell und gründlich fortschreiten, und beide versuchen sie mit einem Schwall von Phrasen, Artikeln und Versammlungen, all den Lug und Betrug, all den Schwindel, den sie mit der Bauernschaft getrieben haben, fortzuwischen.

Der Bauer ist laudumm und blöde! Das muß man doch annehmen, wenn man glaubt, daß man ihn nun plötzlich wieder breitschlagen, ihn all das Vergangene vergessen machen könnte.

Mit großem Maul wandert die Kommune übers Land und magt es, mit den unslogischsten und irrsinnigsten Parolen zu hamstern. Sie stellt da ein kindisches Agrarprogramm auf, das vor Dämlichkeit strotzt, und vergessen, nie dagewesen soll auf einmal all das Vergangene sein. Vergessen Rußland mit seinen Landwirtschafts- und Bauernkatastrophen, Rußland mit seinen Bauernkriegen und Bauernstreiks. Das Sommer-Paradies mit der so erbärmlich verfallenden Kollektivwirtschaft, der Zerstörung von Haus und Hof, Familie, Sippe und Tradition.

Und dann auf der anderen Seite die SPD, die ebenfalls das Land zwecks Bauernfang beplüßert. Aber gerade ihr, die sie sich mit ihrer jahrelangen bauernfeindlichen Politik, die ja zur heutigen Katastrophe führen mußte, so beliebt machte, ihr glaubt ja heute kein Kind mehr!

Der Höhepunkt ihrer verlogenen Taktik und Volksverdummung ist wohl ein ganz bezeichnender Satz aus einem SPD-Flugblatt, das die Panzerkreuzer am 15. Juli 1931 in den Straßen von Berlin verteilten. Es heißt da nämlich in einer Reihenfolge von Forderungen, Entschlüsse und Programmpunkten:

Beseitigung der Vorrechte der Veranlagungspflichtigen und der Landwirtschaft!

Die Andern feiern — wir kämpfen

In diese Zeit der bittersten deutschen Not fällt wieder einmal die Feier des Geburtstages der deutschen Republik. Seit Wochen schon sind die Vorbereitungen für die Abwicklung der Feiern am 11. August im vollen Gange. Die Presse tut das ihrige den nötigen äußeren Rahmen zu schaffen und es wäre erheiternd, einmal alle die Artikel und Nachrichten der staatsverhaltenden Zeitungen zu sammeln, die sich mit der Weimarer Verfassung und deren Begleiterscheinungen befassen. Es fällt ihnen jedoch verdammt sauer die Verfassung ihren Geist und ihre Hüter zu preisen, das steht zweifelhaft fest; eine gewisse Presse ist aber schließlich doch dazu da, auch mit diesen „Schwierigkeiten“ fertig zu werden.

Zum zwölften Male jährt sich nun in den Augusttagen die Geburtsstunde des neu-deutschen Systems, von dem sein erster „vom Volke gewählt“ Reichspräsident mit Stolz behauptete, es wende sich an das Gefühl starker Liebe zum gemeinsamen deutschen Vaterlande wie an den kraftvollen Sinn für die demokratische Freiheit. „Freiheit“ und „Gleichheit“ sollen ja die wesentlichen Grundlagen dieser Verfassung darstellen, denn darum kämpfte ja der deutsche Arbeiter jahrzehntelang den zerstörenden Kampf in den marxistischen Reihen, deren volkstümliche Führer mit dem Räder der Phrasen das deutsche Volk gegeneinander aufhetzte.

Das deutsche Volk hat diese Hege mit dem Besten seiner Werte bezahlen müssen, hat dem blinden, beinahe verbrecherischen Glauben an die Internationale seine eigene Selbständigkeit geopfert.

Und nun, nachdem Deutschland sich selbst entworfen und entmannt hatte, sollte nach den Weisungen der internationalen Kamarilla das Paradies auf Erden ausgerufen werden. Mit den neuen Männern, die nicht müde wurden sich selbst als alleinige Führer dem deutschen Volke anzupressen, sollte diese menschheitsbeglückende Era zunächst einmal in Deutschland beginnen. Der 11. August 1919 und mit ihm die Weimarer Verfassung waren die „Marksteine“. Die „glückliche Entscheidung“ dieser Verfassung schloß der Paul Nathan, seines Zeichens jüdisch-sozialdemokratische Leuchte, im „Vorwärts“ am 9. Oktober 1925 mit folgenden ausschweifenden Worten:

„In jenen Spätherbsttagen betrat Hugo Preuß, der sonst keine Besuche zu machen pflegte, überraschend meine Wohnung und legte mir eine Frage vor: „Erbt hat mir angetragen, die deutsche Reichsverfassung der Republik zu entwerfen. Soll ich diesen Antrag annehmen?“ Und ohne zu zögern sagte ich: Natürlich, wenn Ihnen freie Hand garantiert wird.“ Eine Stunde später waren wir... bei wem wohl?

Theodor Wolff vom „Berliner Tageblatt“. Unmittelbar trat darauf auch... wer wohl?

Wittling ein, der Bruder Maximilian Hardens — beide hat er sie eigentlich Witkowski! Und wir alle, die Preuß zusammengerufen hatte, also: Nathan, Theodor Wolff und ich rd Witkowski-Wittling, waren einig, daß Preuß — nützlich Unabhängigkeit vorausgesetzt — die Sache machen müsse. Und so fuhr Preuß von der Jerusalemerstraße zur Wilhelmstraße.“

Von der Jerusalemerstraße bis zur Wilhelmstraße, ein Weg, den schon manch anderer gegangen ist, um sich „freie Hand“ garantieren zu lassen.

Das deutsche Volk ist dabei, trotz der Kürze des Weges, auf der Strecke geblieben!

Als die Sozialdemokratie nach dem Zusammenbruch im November 1918 die Jügel der deutschen Politik an sich riß, konnten und durften ihre Anhänger erwarten, daß sie

Das war ja immer das Bestreben dieser „Sozialisten“, wie in diesem Falle, die Stadt gegen das Land zu hegen, dem Arbeiter in den Vertrieben die wahre Lage des Bauernums, des Trägers von Volk und Heimat zu vernebeln. Und das also ist die „Haltung“ der SPD! Auf dem Lande beschwindelt sie den Bauern und in der Stadt lügt und fordert sie die Beseitigung von Vorrechten der Landwirtschaft. Wie sieht denn diese eigenartige Bevorrechtigung in Wirklichkeit aus??

Auf dem Halm schon pflündet man dem Bauern das Getreide.

man vertreibt ihn von Haus und Hof. Anstatt den Roggen zu stützen, haben sich andere lieber selber angenehm unterstützt! Der Osten ist in seiner Landwirtschaft ruiniert! Ueberall Selbstmorde, Verstrickungen und Zusammenbrüche. Und nie ein graufziger Hohn klingt uns das Wort des Zentrums-Juden Dessauer aus dem Reichstag in den Ohren, daß nie seit hundert Jahren soviel für die Landwirtschaft getan worden sei, wie heute!!

Dieses grenzenlose Elend ohne Unterstützung und Wohlfahrt im Gegensatz zur Stadt, das ist wohl die Bevorrechtigung?

Vorbei sind die Tage der Bombenattentate und Bauernstürme, statt dessen herrscht überall unheimliche Ruhe auf dem Land. In eiserner Ruhe stehen die Bauern-Bataillone in der Truppe des nationalen Sozialismus. Sie wissen alle, wohin sie gehören.

Überall, in Schleswig-Holstein und Westfalen, in Pommern und in Bayern, in Ost und West, füllen sich die letzten Reihen in unseren Reihen. Überall strömen deutsche Bauern in die Front unserer SA. Denn Bauern wollen sie bleiben, Herren auf eigener Scholle, sie wollen nicht hinab-

nun die Versprechungen, die sie vier Jahrzehnte in der Opposition gegeben hatte, in die Tat umsetzen werde. Diese Tat soll die Weimarer Verfassung darstellen, deren Verbeugung wir soeben an Hand der Schilderung Nathans betrachteten durften. Im übrigen vergah man, wie der „prominente Führer“ der SPD, Philipp Scheidemann „aus Versehen“ die Republik ausgerufen hatte, auch wohl „aus Versehen“, daß die Partei einst den Satz: „Freie Bahn dem Tüchtigen“ ausgesprochen hatte und macht vielen zu einem Privileg für tüchtige Partei-, Gewerkschaftssekretäre und sonstige Genossen. Darum hat auch die Sozialdemokratie den 9. November in „hochherziger Konzeption“ aus ihrem Gedächtnis gestrichen und vergißt begreiflicherweise auf besondere Feiern. Es wäre doch peinlich für diese Art „Volksvertreter“, einmal wieder an die Versprechungen jener Tage erinnert zu werden, mit denen dem deutschen Volke die Waffen aus der Hand geschlagen wurden. Da läßt man lieber die letzten „Getreuen“ am Verfassungstage mit den roten Fahnen aufmarschieren, mit Transparenten „Republik das ist nicht viel“ die „revolutionären“ Gefühle abragieren. Daneben sollen Feierlichkeiten — von den vorjährigen Prachtfeuerwerken, dem Würstchen-Essen u. a. wie man in diesem Jahre wohl absehen — für die notwendige Volksbelustigung sorgen. „Pnemet circenses“, dies Rezept römischer Cäsaren zur Veruhigung des Plebs, gilt auch in der freiesten aller Republiken noch.

Das wirkliche Bild:

Millionen deutscher Volksgenossen verkümmern buchstäblich körperlich und seelisch als Opfer der Katastrophepolitik; Hunderttausende enteigneter Rentner, die Witwen und Waisen, die Kriegsoffer, verhungern bei der „Fürsorge“, die man ihnen gewährt. Die deutsche Wirtschaft pfeift auf dem letzten Loch; die kleineren Betriebe können ihre Existenz nicht halten; das Handwerk verschwindet. Die Angestellten, Arbeiter und Besizer fallen wiederum dieser „Fürsorge“ zur Last. Dem deutschen Bauern ist die Grundlage seiner Existenz genommen; der Zwangssozialstrecker verkleudert die Substanz! Auch die Vorstellung eines gesunden „deutschen“ Unternehmertums ist in das Reich der Fabel gerückt; die deutsche Industrie ist über dem Deckmantel der Aktie im Besitze des internationalen Kapitals, wo dies seine Niederlassungen nicht dreist in aller Öffentlichkeit kennzeichnet. Das ist die Bilanz, die der deutsche Volksgenosse täglich ziehen muß, ob er will oder nicht, denn das grauenhafte Bild grinst ihn mit brutalem Hohn überall an. Keine „Notverordnung“ ändert etwas daran, denn niemand kann die Gedanken verbieten, höchstens das Aussprechen.

Täglich tritt uns dies Spiegelbild der nachnovemberlichen Politik vor Augen und fordert von uns, unsere letzten Kräfte zu sammeln, den Kampfrollen zu weichen, um den Kampf für Deutschlands Freiheit, für Arbeit und Brot zu führen, die Geburtsstunde des neuen Deutschland, des dritten Reiches, vorzubereiten.

Wir haben keine Zeit Feste zu feiern und überlassen dies getrost denen, die angesichts des ungeheueren Elends und der Not, die über Deutschland herrscht, noch feiern können.

Mögen die Dergeligen zur Warnung aus der eisernen Disziplin, mit der wir dem Komödientheater begegnen, erkennen, daß nicht mit Verfassungsparagraphen, mit Befehlen oder gar Verböten ein Volk zu einer Schicksalsgemeinschaft zusammengeschmiebet wird, sondern durch die Tat. Lage der Tat aber waren weder der 9. November 1918 noch der 11. August 1919. Unsere Aufgabe ist es, das deutsche Volk wachzurütteln, vorzubereiten auf den Tag der Laten, an dem die Freiheitsstunde des deutschen Volkes schlägt, die Sonne über einem starken und geeinten Großdeutschland der Freien leuchtet!

stinken in den Sumpf des Proletariats, wie es jene Volksverräter gerne möchten. Und wie sich der Arbeiter in der Stadt energisch wehrt gegen die Verproletarisierung, so kämpft auch sein Bruder auf dem Lande um gleichen Gedanken, im gleichen Schritt für gleichen Glauben im braunen Hemd des deutschen Freiheitskampfes.

Herrlich ist das Erwachen der heftlichen Jungbauern. Ein Fanal muß es sein für letzte Säuberer und Zögerer auch in Baden.

In einer außerordentlichen Versammlung der „Rheinheftischen Jungbauernschaft“ wurde ein Beschluß einstimmig angenommen, in dem es unter anderem hieß:

Die Jungbauernschaft bildet als solche bestehen. Die berufstätigen Jungbauernschaft ist eine unbedingte Notwendigkeit, der Wiederaufbau muß nach neuen Gesichtspunkten vorgenommen werden.

Von den Mitgliedern der Jungbauernschaft wird verlangt, daß sie sich ohne Ausnahme der SA der NSDAP anschließen. Wer diesem Ruf nicht Folge leistet, stellt sich außerhalb der Organisation.

Jungbauernschaft erwache!

Die Versammlung betonte noch ausdrücklich, daß ihr Entschluß mit Einmütigkeit sämtlicher strenggläubiger Katholiken stattgefunden habe.

Sowohl, die Bauernschaft erwache!
Deutschland erwache!

Wer nicht wirbt, der stirbt!

Das ist die Lösung. Darum arbeiten wir und rütteln die Menschen auf. Diesem Ziel dient unser „Hakenkreuz-Banner“. Wir sind keine Nachrichtenplantage, sondern ein Kampfblatt. Verteile unsere Waffe und werbe für sie Kämpfer. In der Parole:

Werbe oder sterbe!

liegt der schicksalhafte Anteil eines jeden für die Freiheit unseres Volkes!

Die N...
disziplin...
Aber...
unheimliche...
das Reich...
Auch...
Mit...
Wenig...
In die...
lung im...
haben seit...
ausgefagt...
jetzt ist er...
sondab das...
keine Ecken...
geführt hat...
Wir...
Ordnung...
das Volk...
Kieseng...
der Satz...
Der...
Hier steht...
Befreiung...
Das...
Im...
Denn wo...
zur Freiheit...
Wolff...
Wir...
angewandte...
politisch...
Sonn...
Was...
Dem...
der Erde...
die Kredit...
duktionsst...
Kann...
statt der ge...
nicht jeder...
man den...
Ueberleben...
Ist da...
so großen...
hätte? U...
schließlich...
Aber...
die Führung...
entspricht...
Was...
Es...
zur Befrei...
einer gesund...
Darauf...
Kohl...
Wir...
immer gew...
das deutsch...
Stunde...
wie sie...
das Leben...
mit kalter...
Operation...
Das...
Operation...
geführt...
Das...
der Wirtschaft...
wenigstens...
eine Kredit...
Des...
erfordert...
Wir...
Vertrauen...
Das...
Erkennt...
religiöse...
sind weder...
Zweie...
sammenbr...
Die...
lung von...
worden...
von einem...
Es...
bel...
W...
kaffe...
thob...
koff...
Ueber...
die Russen...
der Reank...
Der Russen...

Das Volk fordert!

Von Dr. von Rentelen, Wirtschaftspräsident in der Reichsleitung der NSDAP.

Die Novemberparteien flamen: Wie ruhig, wie „wohlgeplüntert“ sich das Volk in diesen Tagen verhält.

Über ihnen ist nicht geheuer: In dieser Stille geht ein unheimliches Knistern durch das Gedülk der Wirtschaft, geht das Wechzen vom Zusammenbruch tausender ehrlicher Existenzen.

Und das Volk? Ruhig?

Wie seid ihr, Novemberlinge und taub!

Wer hören kann, der hört es:

In dieser Stille geht eine grandstürzende Wandlung im deutschen Volk vor sich: Die Nationalsozialisten haben seit Jahr und Tag den Wirtschaftszusammenbruch vorausgesagt — die anderen haben sie dafür gesteinigt — jetzt ist er da! Die Nationalsozialisten haben laudhaft und laudbar das Ernosen gepredigt — jetzt ist es da, das plötzliche Erkennen, wohnt die Politik der Novemberparteien geführt hat.

Wir stehen an einem Wendepunkt von jener geschichtlichen Größe, die über ein Volksschicksal entscheidet — das erkennt das Volk instinktiv, das erkennen Parteihämmerlinge niemals.

Riefengroß wächst in dieses Schweigen des Volkes der Satz:

Der Nationalsozialismus ist Deutschlands letzte Hoffnung!

Hier steht die immer gepredigte Wahrheit, die Kraft zur Befreiung, zum Neubau.

Das ist es, was diese Stille bedeutet.

Am Nationalsozialismus erhebt sich Deutschlands Stimme. Denn wo gibt es eine andere Bewegung, die vom Willen zur Freiheit, von der Kraft zum Neubau des Reiches — des dritten Reiches — so angefüllt wäre, wie die Bewegung Adolf Hitlers? Nirgends in Deutschland!

Wir erleben eben die Tage, wo dies zur letzten, zur endgültigen Wahrheit wird: Im Namen des Volkes kann politisch heute nur noch der Nationalsozialismus sprechen. Sonst niemand!

Was ist geschehen?

Dem deutschen Volk, dem fleißigsten, eifrigsten Volk der Erde, wird die Form der Wirtschaft, die Organisationsart, die Kreditbede geschlagen, die die Arbeit mit der Produktionsstätte, den Erzeuger mit dem Verbraucher verbindet.

Kann man mit einem arbeitsfreudigen, gesunden Volk statt der zerplündernden liberal-kapitalistischen Wirtschaftsform nicht leibergelt eine neue, bessere Ordnung schaffen, wenn man den Willen zum radikalen Bruch mit dem Vorherigen, Ueberlebten hat?

Ist das nicht tausendmal besser, als wenn man noch so großen Kreditreichtum und ein faules, unfähiges Volk hätte? Ein solches Volk müßte trotz aller Gunst der Umstände schließlich hinabsinken.

Über das deutsche Volk? Niemals! — Wenn es nur die Führung hat, die seinem Willen zur Arbeit, zum Leben entspricht.

Was fordert das Volk?

Es fordert, daß seine Kräfte stellbar und rücksichtslos zur Befreiung von lebenszerstörenden Fesseln, zum Aufbau einer gesunden Wirtschaftsform gesammelt und eingesetzt werden.

Darauf hat es ein Recht! Denn es ist ein gesundes Volk!

Wir Nationalsozialisten aber, die wir diesen Weg schon immer gewiesen haben, wissen — im gläubigen Glauben an das deutsche Volk und in der großen Verantwortung dieser Stunde — die Lage eiskalt, nüchtern und klar so zu sehen, wie sie ist. Wir wissen, daß ein Ehrung, auch wenn er das Leben des geübtesten Menschen erreichen will, das Messer mit kalter Ueberlegung und unerbittlich zur entscheidenden Operation ansetzen muß.

Das ist es, was das Volk verlangt: Die entscheidende Operation zur Gesundung — nüchtern und unerbittlich durchgeführt.

Das Ausland entzieht uns jene Kredite, die den Ritt der Wirtschaft bilden. Also ist dieser Entzug abzurufen — wenigstens solange, bis das deutsche Volk von sich aus eine Kreditbede geschaffen hat.

Des Volkes Lebensrecht, das höher steht als alles, erfordert somit ein Auslandsmoratorium.

Wie, das Ausland würde sich empören, endgültig das Vertrauen zu Deutschland verlieren?

Das istbarer Unsinn!

Erstens: Bekommen wir denn heute noch neue, ausreichende Kredite vom vertrauensvollen Ausland? Nein! Sie sind weder wünschenswert, noch bekommen wir sie überhaupt.

Zweitens: Wenn ein kaufmännisches Unternehmen zusammenbricht, wird nicht sein Gläubiger, der viel Geld dazun

stecken hat, dem Unternehmen eine Ktempause gönnen, um nachher alles zurückzuerhalten, statt durch sofortige Forderungen den endgültigen Zusammenbruch herbeizuführen und dadurch alles zu verlieren?

Wird das Ausland nicht lieber ein vollständiges Moratorium hinnehmen, mit der Gewißheit, daß es die privaten Schulden dann zurückhält oder ist ihm ein völliger Verlust im Chaos des Bolschewismus lieber?

Das erstere ist das bessere Geschäft. Das versteht jeder. Einen dritten Weg gibt es nicht.

Und vor allem — wir sind damit ehrlich, und Ehrlichkeit ist immer das Beste — auch für's Ausland.

Zwei Dinge sind nur zu beachten:

Erstens: Politische Tribute werden nicht mehr bezahlt. Aus. Schluß. Unerbittlich.

Zweitens: Der unbedingt notwendige Außenhandelsverkehr wird aufrecht erhalten durch ein Außenhandelsamt in Verbindung mit einer Devisenkontrolle.

Beide, insbesondere das Außenhandelsamt werden mitgetragen und verwaltet durch die beteiligten Wirtschaftskreise und — wohlgerneht — sowohl von Wirtschaftsführern, wie auch von Arbeitnehmern und jenen Verbänden, die volkswirtschaftlich vom Außenhandel berührt werden. Jäh und unerwartetlich muß die Vereinigung der Arbeiter der Stren mit den Arbeitern der Faust auch in volkswirtschaftlichen Organen durchgeführt werden. Sie alle, ob Arbeitgeber oder Arbeitnehmer sind Aushänder des deutschen Volkes. Nicht mehr und nicht weniger. Die Spitze dieses, wie jedes volkswirtschaftlichen Amtes wird darum volkspolitisch besetzt.

Damit wäre auch der Grundstein zu einem wichtigen Glied des nationalsozialistischen wirtschaftlichen Städteaufbaues gelegt, der kommen muß, ob es manchem paßt oder nicht.

Über zur Schaffung einer Kreditbede benötigen wir Zeit. Geduld!

Woran fehlt es denn heute? An Geld, an Zahlungsmitteln. —

Wiso her mit der Inlandswährung!

Wir müßten aber doch ein international anerkanntes, verbindendes Zahlungsmittel haben, sagt man.

Ist denn die Reichsmark das heute noch? Auf welcher Auslandsbörse wird sie unbeeinträchtigt notiert? Wer kann sich denn heute freizügig Devisen kaufen? Die Verhältnisse sind immer stärker als irrende Wirtschaftspolitiker.

Wiso auch hier mehr Bekennermut zu den Tatsachen, mehr Ehrlichkeit.

Ehrlichkeit, das ist mit einem Wort gesagt, was wirtschaftlich notwendig ist. Ehrlichkeit jedem Volksgenossen und der Welt gegenüber!

Die überichau spitzfindig kling kalkulierenden Intelligenz- kreaturen ahnen gar nicht, was Ehrlichkeit für eine gute und marktgängige Ware ist.

Die Wirtschaft muß die Zahlungsmittel erhalten, die sie nötig hat, damit das Volk leben kann.

Inflation? Unsinn!

Die Sicherung einer Wiedererziehung des Geldes in Gefahrenmomenten ist der erste Regel dagegen. Ist denn dieses Gefahrenmoment heute gegeben? Im Gegenteil, wir haben eine Deflation, eine Zahlungsmittelknappheit absehter Sorte. —

Wiso großzügige Kredithergabe ist heute das richtige. Das beweist uns das Beispiel Englands, Amerikas, Japans in ähnlichen kritischen Situationen.

Und dann: Birgt eine erhöhte Kaufkraft eine Gefahr, wenn die Menge der Verbrauchsgüter entsprechend gesteigert wird? Nein! Das ist der zweite und entscheidende Regel.

Eine Verkleinerung, eine Vergrößerung kann aber nur ein starker Staat, kann nur der Nationalsozialismus mit einem großangelegten, konzentrischen Angriff gegen das Lohndübel des Volkes — gegen die Armut — erreichen.

Wo der letzte Erzeuger zusammenbricht, dort wird die Lebensgrundlage des Volkes vernichtet. Sofortige Einstellung der Zwangssollfreudungen ist darum eine gebieterische Notwendigkeit.

Mehr Ehrlichkeit! Wir sind arm. Bettelarm. Die Novemberparteien haben uns bis aufs Hemd ausgezogen. Um lebhen jögen sie uns noch das Fell über die Ohren, wenn die Bonzen nur seit werden!

Man muß aber vor allem für die Vermissten unter uns sorgen. —

Herunter mit den hohen Gehältern! Es soll kein Amt im Staate sein, das als sprudelnde Quelle leichter Verlozung hohe und höchste Bezüge gewöhrt. Die Wirtschaft soll im Wege über die Stände zu gleichem Tun verpflichtet sein.

Das Volk wech wohl, daß wir arm sind, aber es wundert sich, daß Deutsche dann noch Gehälter von Zwanzig-, Fünzig-, von Hundert- und Zweihunderttausend im Jahr beziehen.

Und es wundert sich mit Recht! Der Nationalsozialismus wird pflichtvergessenen Deutschen schon beizubringen wissen, was deutscher Sozialismus ist. Nicht aus Reich. Nicht aus Gleichmacherei. Sondern weil die Not des Volkes von jedem das Opfer verlangt, das er tragen kann.

Wir sind bettelarm. Fort mit dem riesenhaft angeschwollenen Verwaltungsapparat des Reiches, der Länder, der Gemeinden. Wir wollen so wenig Beamte, wie ein armes Volk eben tragen kann und dafür soll jeder Beamte gesichert sein. Wir wollen nicht soviel Beamte, daß die Volkswirtschaft sie nicht tragen kann, und dadurch alle Beamten in ihrer Existenz gefährdet werden, wie heute.

Ein starker Staat wird zu sparen wissen, weil es die Großen des Volksgenossen sind, die er spart und weil er ehrlich ist.

Lob jeder Repräsentation!

Oder sollen wir Not, Elend und Verzweiflung repräsentieren?

Nein! Wir Nationalsozialisten würden als Träger des Staates einen Volkskrieg gegen den Todfeind des Volkes — gegen die Armut entfesseln. Und das Volk wird sich auf dieser Front schlagen, wie sich ein nationalsozialistisches, ein sozialistisches Volk nur schlagen kann. Davon ohne der Novembergeist gar nichts! Denn wir Nationalsozialisten führen den Kampf nicht für Kapitalisten, mögen sie ausländisch oder inländisch sein. Wir führen ihn zur sozialen Befreiung, zur Entprotetarisierung des werktätigen deutschen Volkes.

Das mögen sich in dieser Stunde alle noch einmal gesagt sein lassen: Davon geben wir nicht um Haarsbreite ab! Auch einmal als Staatssträger nicht. Niemals!

Wir versprechen nichts, denn wir wissen, daß wir zu einem aufopferungsvollen Kampf aufrufen müssen — aber das wird ein Volkskampf sein, vom Volke und für's Volk gekämpft.

Am Anfang steht darum die Erkenntnis: Auch wenn der Staat die volksschützenden Maßnahmen rücksichtslos durchführt und die gegenwärtigen Stockungen beseitigt, unsere Wirtschaft bleibt darum doch blutarm und gefährdet.

Es ist also notwendig, die Gütererzeugung planmäßig auf weite Sicht zu steigern. Diese Aufgabe kann nur ein ständischer Wirtschaftsaufbau bewältigen. Wiso muß das Fundament zu ihm gelegt werden.

Es muß die Wirtschaftlichkeit der Landwirtschaft, und ihre fortschreitend steigende Produktion und damit mehr Brot fürs Volk rücksichtslos gefördert werden.

Auch die Erzeugung lebensnotwendiger industrieller Erzeugnisse ist mit allen Kräften zu fördern.

Dazu sind Millionen Volksgenossen vom Joch der Arbeitslosigkeit zu befreien.

Die Güter im Werte von vielen Milliarden, die sie heute nicht erzeugen, dann aber erzeugen werden, sind das schwerste Geschütz gegen die Armut, sie sind das Mittel, den nichtbeschäftigten Volksgenossen durch die breite Front eines sozialistischen Heeres Besig zu erarbeiten und die soziale Befreiung durchzuführen.

Wer angesichts der Möglichkeit einer Erhöhung der Produktivität der Wirtschaft, einer vermehrten Gütererzeugung sagt, es fehlen uns die Mittel, um dies erst einmal zu erreichen, der verkennt aus dem liberal-kapitalistischen Geiste die Gehehe des Wirtschaftskreislaufes.

Kreditmittel mobilisieren nicht nur die Arbeitskraft, sondern die Arbeit vergrößert auch die Kreditmittel. Das wird anfangs knapp, sehr knapp an Kreditmitteln sein werden, ist klar. Das wir uns vorerst in die Stelen legen werden müssen, das wissen wir Nationalsozialisten am besten. Aber wir wissen auch, daß es nur eine Frage des Maßes und der Organisation ist, wieviel Mittel des Wirtschaftskreislaufes man für diese zusätzlichen, ausschließlich produktionserhöhenden Aufgaben in Anspruch nimmt. Wir würden die Kreditformen bei allen nötigen Vorsichtsmaßnahmen so ausbauen — wir würden selbst die zu den Formen des Naturalkreditbes vorbringen — daß die Mittel für den Anfang und umso mehr für den weiteren Verlauf ausreichen. Ober läßt sich schließlich im Austausch zwischen Landwirtschaft und Industrie der Kapitalkredit im Wege über Genossenschaften und über die ständische Volkswirtschaft nicht im weitesten Maße durch Naturalkredite ablösen?

Es gibt eine Reihe von Kreditformen, deren Neuhinzutreten das Kreditvolumen so ausdehnen wird, daß die notwendigen Mittel beschafft werden können.

Dazu ist aber nötig, daß neben den Sofortmaßnahmen zur Behebung der akuten Wirtschaftsstockung die Maßnahmen zum Umbau und zur Gesundung der deutschen Wirtschaft in der Richtung auf Produktionserhöhung und Eigengängigkeit auf lange Sicht getroffen werden.

Geschieht diese Gesundung von innen heraus nicht, so bricht das Fieber im kranken Körper doch früher oder später mit neuer Gewalt aus.

Eine grundlegende Voraussetzung ist aber zu machen: Das alles kann nur ein starker Staat vollbringen, der von der einzigen deutschen Volksbewegung, vom Nationalsozialismus, getragen wird.

Darum lautet die letzte Frage, die als Schicksalsfrage heute vor uns steht:

Soll die deutsche Wirtschaft und das deutsche Volk durch nationalsozialistische Führung leben, oder soll es am liberal-kapitalistischen Geiste in Politik und Wirtschaft sterben?

Wir aber wissen: Das deutsche Volk wird nicht sterben, es wird nationalsozialistisch sein, denn alle Lebenskraft dieses Volkes liegt heute schon in der nationalsozialistischen Bewegung Adolf Hitlers!

Das Schmen des Volkes beßt sich in seiner größten alles überragenden Forderung zusammen:

Her mit dem nationalsozialistischen Staat!

Um Durch deutsche Geschichte beglunt ein neues Kapitel

Krankenkassen und Ärzteschaft

Die Gebühren für die Kassendrzte sind mit einer Steigerung von 10—20% der derzeitigen Honorare herabgesetzt worden. Weitere Vorschläge für neuerliche Herabsetzung sollen von einem besonderen Ausschuß vorgelegt werden.

Es wäre allerdings zweckmäßig, wenn bei der Drosselung der Leistungen für Versicherte und Ärzte die Krankenkassen endlich geordnete Geschäftsmethoden ergreifen wollten und den Bau kostspieliger und prüflicher Verwaltungspaläste einstellten.

Ueber die Verteilung der kassendrztilichen Honorare an die Kassendrzte im Jahre 1930 gibt eine vom Hauptverband der Krankenkassen aufgestellte Uebersicht lehrreichen Aufschluß. Der Kassenhauptverband, also einer der mächtigsten und mächtigsten

Spiegel der Kassendrzte, liefert damit selbst den Beweis für die immer wieder von den Ärzten aufgestellte Behauptung, daß

die Mehrzahl aller Kassendrzte weit davon entfernt ist, glänzende oder gar Kleinrenten aus der Kassenzugabe zu beziehen.

Man sieht aus dieser Zusammenstellung, daß nur 9,8% (also noch nicht einmal ein Zehntel der Kassendrzte) mehr als 12000 RM an Honorar erhalten haben. Mit Einnahmen bis zu 2000 RM mußten sich 42,8% der Kassendrzte begnügen, weitere 28% hatten zwar mehr als 2000 RM, aber nicht mehr als 6000 RM Einnahmen. Die tatsächlichen Einnahmen der einzelnen Ärzte weichen daher recht erheblich, und zwar überwiegend nach unten von den gewöhnlich angegebenen Durchschnittswerten des kassendrztilichen Einkommens ab.

bt!
Hoffen
Baken-
toge,
e und
Frei-

Entsetzliche Zahlen

Arm wie Kirchenmäuse

Die bange Frage, wie sich die wirtschaftlichen Verhältnisse der nächsten Wochen entwickeln werden, bewegt das gesamte schaffende Deutschland. Darüber sind sich wohl alle politisch Denkenden einig, daß die Rettungs-Maßnahmen der Regierung Bränning allenfalls als Eisenbahn-Kuren zu werten sind, die vielleicht den Zusammenbruch für einige Zeit aufhalten können, die aber keineswegs geeignet sind, die vollkommen zerrütteten Grundlagen unserer Wirtschaft wiederherzustellen.

Niemand hat die katastrophale Lage Deutschlands je so deutlich zum Ausdruck gebracht, wie der nationalsozialistische Programmleiter Gottfried Feder, der in seiner bekannten Reichstagsrede zum Haushaltsplan 1931 folgende erschütternde Feststellungen machte:

„Die öffentliche Hand (Reich, Länder und Gemeinden) hat alleine in den letzten 8 Jahren seit der Inflation 26 Milliarden neue Schulden gemacht. Das bedeutet eine Zinsverpflichtung von jährlich zwei und einer halben Milliarden! Dazu kommen zwei Milliarden Saisonschulden jährlich. Die deutsche Landwirtschaft ist mit insgesamt 16 Milliarden Schulden belastet, für die der Bauer Jahr für Jahr 1,6 Milliarden Mark Zinsen aufzubringen hat. 39 Milliarden Goldmark hat die Industrie, das Gewerbe und Handwerk an Schulden aufgenommen.“

Deutschland hat insgesamt seit 1924 71,4 Milliarden Goldmark Gesamtschulden aufgenommen. Für die über 7 Milliarden Zinsen jährlich zu bezahlen sind. Das nennen wir die Zinsnechschschafft Deutschlands!“

Diese entsetzlichen Zahlen bilden eine furchtbare Anklage gegen diejenigen, die Deutschland mit sehenden Augen trotz tausendfacher nationalsozialistischer Warnungen in diese Zinsnechschschafft geraten ließen. Diese Zahlen bedeuten aber gleichzeitig eine aufschlußreiche Information über den inneren Wert der deutschen Währung. Wenn wir eine ehrliche Bilanz mit allen Mitteln und Passiven aufstellen, dann bleibt nur der Schluß, daß wir so arm wie die Kirchenmäuse geworden sind und alle Werte in Deutschland — auch die der Währung — lediglich nichts anderes als Scheinwerte darstellen.

Nicht Beschaffung von weiteren Auslandskrediten muß das Rezept für die todwunde deutsche Wirtschaft lauten, sondern Schaffung neuer Werte aus eigener Kraft. Arbeitsdienstpflicht, Währungsreform im Sinne der Feder'schen Vorschläge, und vor allen Dingen Steigerung der deutschen Kaufkraft durch Behebung des Binnenmarktes, die scharfe gesetzliche Maßnahmen gegen alle unnütze ausländische Wareneinfuhr zur Voraussetzung hat, sowie Ein-

stellung der Reparationszahlungen und ein langjähriges Moratorium für Aus- u. d. verpfichtungen sind die Parolen der Zukunft, deren Verheerung alleine imstande ist, der Dauerkrise ein Ende zu machen und den Beginn einer wirklichen Gesundung der deutschen Wirtschaft einzuleiten. Der Mann, der diese Ziele verwirklicht, heißt nicht Bränning, sondern Hitler!

Der blamierte Zentrumsbonze

Das Opfer seiner eigenen Parteipolitik wurde der seit langem bekannte Landauer Zentrumsführer, der „Urgermane“ Hauptlehrer Wolff. Er ist in die Fallstricke der Notverordnung seines Parteifreundes Bränning geraten, weil er glaubte, daß diese Notverordnung nur für die bösen Hakenkreuzler da sei und weil er sich in seiner zentristischen Einfalt nicht träumen ließ, daß es in Deutschland noch Richter gebe, denen es einfallen könnte, die Bränning'sche Notverordnung auch gegen Zentrumsgroßen anzuwenden. Weil er das für ausgeschlossen erachtete, hielt er es nicht für nötig, eine am 21. Juli in Würzburg abgehaltene Mitgliederversammlung der BVP, in der ausgerechnet der Notabeln-Hofmann von Ludwigsbühl zu den BVP- und Zentrumsgetreuen von Offenbach, Quilchheim und Würzburg sprach, beim Bezirksamt anzumelden, wie die Notverordnung es befiehlt. Weshalb er sich vor dem Einzelrichter des Amtsgerichtes Landau wegen Uebertretung der Notverordnung zu verantworten hatte.

In der Verhandlung erklärte der Landauer Zentrumsmann entrüstet, daß er in der Nichtanmeldung der Versammlung keinen Verstoß gegen die Notverordnung erblicken könne, denn die BVP. und das Zentrum stehen, so erklärte er, weiter auf dem Boden der Bränning-Regierung und

die BVP. verkörpere gewissermaßen den bayerischen Staat.

Rote Mißwirtschaft in Magdeburg

Disziplinarverfahren gegen den Oberbürgermeister

In Deutschland sind durch die Zahlungsmittelkrise Zustände eingezogen, die man bisher nur von den deshalb mit Recht gelästerten Balkanländern verächtlich erzählte. Das Reich kann seinen Gehaltsverpflichtungen nicht nachkommen und mußte die Beamten und Pensionäre in 2 Raten auszahlen. Hunderttausende Familien, Rentner und Witwen mußten an diesem Ultimo nicht mehr ein noch aus. Nicht anders bei den Länder- und Kommunalbeamten. In den Städten ist es zum Teil noch schlimmer, da die Finanzlage der Kommunen völlig undurchsichtig ist, teils durch eigene, teils durch die Schuld des Reiches. Ein typisches Beispiel für die Folgen des verhängnisvollen Einflusses marxistischer Mißwirtschaft bietet, neben der Reichshauptstadt, an der man einen normalen Magistrat gar nicht anlegen kann, die mittel-deutsche Stadt Magdeburg. Einst eine blühende Kommune, jetzt seit einem Jahr unter Aufsicht des Stadtkommissars, am Rande des Bankrottes. In Abständen von 8 Tagen versucht die Verwaltung nun die Gehälter- und Lohnzahlungen zu regeln. Noch im Juni glaubten die roten Stadtväter zuversichtlich, daß der Etat geregelt sei. Nun stellt es sich heraus, daß wieder mit einem 4 Millionendefizit trotz äußerster Anspannung der Steuerpresse gerechnet werden muß.

Zu allem Ueberflus haben die bürgerlichen und marxistischen Magdeburger Stadtväter vor einigen Wochen einen ganz besonders befähigten Genossen zum Oberbürgermeister gewählt, frisch importiert aus dem „berühmten“ roten Hause in Berlin. Gegen diesen, vom ehemaligen Stadtrat Reuter, bekannt durch die Berliner BVP-Mißwirtschaft, hat jetzt der Senatspräsident Grüner die Einleitung des förmlichen

Gehlt es den Banken gut, dann verdienen sie Millionen in die eigenen Taschen, geht es ihnen schlecht, dann sollen ihnen die vorher von ihnen ausgebeuteten Steuerzahler auf die Beine helfen. Dann schreiben die Bankerrotteure nach staatlicher Hilfe.

Wer hat Herrn Bränning dazu ermächtigt, die Steuerkraft des deutschen Volkes — o rührt nicht daran — für die Gesundung der Danatbank zu verbürgen. Mögen diejenigen, die den Banken eine so todringende Nachhilfe eingeräumt haben, und ihnen noch einräumen, aus eigener Tasche für den von ihnen angerichteten Flurschaden aufkommen. Wir sind uns als Garanten eines Jakob Goldschmidt zu schade. Und Euch, Ihr Siebenmalgeschelten, machen sollen“, sei folgendes gesagt: *уваж ува ува ува ува ува ува ува ува ува ува*

In jener verruchten und verfluchten Zeit, in der in Deutschland noch Monarchen und Fürsten ihr Volk knechteten und auslogen — wie anders ist das jetzt geworden — herrschte in Preußen ein König namens Friedrich II., den wir Friedrich den Einzigen nennen. Der erließ auf Grund bitterer Erfahrungen gegen jüdische Bank-Bankerrotteure folgende Gelehr:

„Jeder bankrotte jüdische Bankier ist sofort außer Landes zu verweisen. Für den ganzen von ihm angerichteten Schaden haftet die gesamte Jüdischschafft Preußens mit all ihrem Vermögen.“

Preußens größter König machte die Jüdischschafft für ihre Mischenschaften haßbar, Deutschlands Kanzler Bränning läßt das deutsche Volk den von den Juden angerichteten Schaden helfen. Wäre es nicht an der Zeit, daß der Geist des alten Fritz wieder durch die Lande geht?

Der jüdische Bach

Peter Sebastian Mendelssohn ist Doktor phil., Konzertdirigier und Komponist; er ist verheiratet mit der verstorbenen Löwenstein und nennt ein Heim am Kurfürstendam sein. —

In Deutschland kann man heute das Unmögliche erleben. Diesem Juden hat man kürzlich die Erlaubnis gegeben — nachdem er die Freiheit begehrt, ihn zu erklären — den Familiennamen Bach zu führen!

Johann Sebastian würde sich im Grabe umbrechen, könnte er (o preußischer Innenminister!) sehen wie mit seinem Namen Schindluder getrieben wird — Ich gratuliere zu die er Schindluder, Herr Dr. Wirth! Lynkeus.

Ein sehr wertvolles Eingeständnis! Einer der es wissen muß, hat uns bestätigt, daß nach Ansicht des „allerchristlichen“ Zentrums die Bränning'sche Notverordnung nicht für die Parteien gilt, die „auf dem Boden der Regierung Bränning“ stehen, sondern nur für die Oppositionsparteien.

Das Gericht war aber anderer Ansicht. Denn es gibt noch Richter in Deutschland, wie zur Zeit des Möllers von Sanssouci. Der Staatsanwalt beantragte gegen den „Urgermane“ Wolff die gesetzliche Mindeststrafe von 3 Monaten Gefängnis unter Ablehnung einer Bewährungsfrist. Das Urteil lautete auf 3 Monate Gefängnis. Es wird dem „notverordneten“ Zentrumsmann unter der Bedingung Bewährungsfrist bis 1936 zugebilligt, wenn er bis 1. 11. 1931 sämtliche Gerichtskosten bezahlt und an die Kriegsblindenfürsorge 100 Mark abgeführt hat.

So ist es gekommen, daß der blonde „Urgermane“ und schwarze Parteiführer ein Opfer der Notverordnung seines Parteifreundes Bränning wurde.

Wie begrüßten doch sämtliche Zentrumskanäle die Presse-Notverordnung: Bravo! Nur fest zupacken!

Wir glauben allerdings, Grund zur Annahme zu haben, daß sie damit nicht ihre Parteifreunde meinten.

Nachahmenswert!

Friedrich der Große und die Banken

Seit einem Jahrzehnt erhebt die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei die programmatische Forderung nach der Verstaatlichung der Banken und des von ihnen beherrschten Geldverkehrs.

Die drohenden Zusammenbrüche der letzten Wochen und die damit zusammenhängenden einschneidenden und das gesamte Wirtschaftsleben der Nation gefährdenden Notverordnungen über den Zahlungsverkehr bei Banken und Sparkassen haben wohl auch denen die Augen geöffnet, die in starrer Anwendung längst überlebter liberalistischer Anschauungen nichts von „Verstaatlichung und Sozialisierung“ wissen wollten, sondern unter dem Schlagwort „hemmungslöse Freiheit der wirtschaftlichen Betätigung jeder Art“, für jene Wirtschaftsform eintraten, deren verdröckernde Auswirkungen uns das heutige Zeitalter des Hochkapitalismus täglich vor Augen führt. Wie konnte man es überhaupt zulassen, daß der in allen Wirtschaftskreisen als wüster Spekulant bekannte Jakob Goldschmidt, der Kamischäufel der zusammenbrechenden deutschen Industrie, der hunderte von Großbetrieben so unheimlich „sanktete“, daß ihre Selbständigkeit eines gewaltsamen Todes starb, Verwalter von riesigen, in die Milliarden gehenden Vermögenswerten des deutschen Volkes wurde?

Ueber ein Jahrzehnt hat Jakob Goldschmidt aus der Not der deutschen Wirtschaft goldenen Honig gesogen.

Für ihn waren Inflation, Stabilisierung, Kreditnot, Dawes- und Youngverschuldung willkommenere Gelegenheiten, im Großen in seine Sacke zu schäffeln. Die Aktien seiner Bank fanden unerreicht hoch, während dank seiner Mißhilfe die Firmennamen Krupp, Büssing, Johann Faber, Junkers usw. die Leichensteine des deutschen Wirtschaftsfriedhofes zierten.

Ueber ein Jahrzehnt mußte das deutsche Volk zusehen, wie die Vollpenarie dieser Bank ein Unternehmen nach dem andern umschlang und es auslaugte, wie hohe Diabenden davon Zeugnis ablegten, daß bei Jakob Goldschmidt das Wort „Verdienen“ groß geschrieben wurde. Und nun hat die Spekulationsmut Jakob das Gesicht gebrochen und wir erleben das erschütternde Schauspiel, daß die von der Danatbank so sehr geliebte deutsche Industrie tief in ihre Taschen greifen muß, um zu retten, was zu retten ist.

Wir verstehen, daß sich die Regierung Bränning im Interesse von tausenden der Danatbank hörigen Wirtschaftsunternehmen dazu bereit erklärte, den Zusammenbruch der Bank aufzuhalten. Wir verstehen es nie und nimmer, wie eine Regierung, von den Erregungseigenschaften der Novemberrevolution ganz zu schweigen, überhaupt zulassen kann, daß Privatleute, zumal vom Schlage eines Jakob Goldschmidt, eine solche, das Wirtschaftsleben der ganzen Nation bedrohende Nachhilfe erlangen können. Bricht die Danatbank zusammen, so stirzt alles ein.

Ist diese Tatsache nicht ein erschütternder Beweis für die Berechtigung der nationalsozialistischen Forderung nach Verstaatlichung der Banken?

Wieder ein neuer Verein

Um wieder einem „dringenden Bedürfnis“ abzuhelfen, ist nun zur Befriedigung einiger politisierender Weiblein in München die deutsche Sektion des „Weltfriedensbundes der Mütter und Erzieherinnen“ gegründet worden. Sofort hat man auch einen Aufruf zur Mitgliederwerbung erlassen, den die Journaliste mit überflüssiger Freude abdruckt. Seiner Originalität wegen wollen wir dieses neueste „Friedensprodukt“ unseren Lesern nicht vorenthalten. Es heißt darin u. a.:

„Wir Frauen wollen nicht verzagen. Uns erfüllt der Glaube an den endlichen Sieg des Rechts über die Macht der Gewalt. Wir wollen den Frieden und haben die Arbeit dafür begonnen. Wir rufen alle Frauen zur Mitarbeit auf, alle Frauen aller Klassen und Anschauungen, Frauen, die nie etwas von den Mühen und Kämpfen um den Frieden gehört haben, Frauen der großen Städte, der kleinen Städte, Frauen aus der Industrie, aus dem Gewerbe, Frauen in den Dörfern, auf dem Lande, in den Bergen und Tälern des Südens und aus den Steppen und Hünen des Nordens, alle müssen gewonnen, müssen geschult und vorbereitet werden.“

Wie diese „Friedensarbeit“ aussieht, brauchen wir nicht näher ausführen, dafür sprechen die Unterzeichnerinnen dieses Aufrufes, alles „prominente Politikerinnen“. So u. a.: Gertrud Bäumer, Kathinka von Oelmb-Kardorff, Udele Schreiber-Krieger, Toni Sender usw.

(Fortsetzung)
vorigen,
präsidenten
Vänderung
am Monte
Herr Brä
werden ha
Presse beg
Wie
vorausfich
die Befug
Notverord
mindestens
sollen die
Ma
tungen
unser Re
Gerechtig
und Verfo
endgültigen

Ja, er
Hakenkre
Bekanntid
mit dem
empfangen
nach Kom
Bahnhof
Männerkel
fajchismus
soll ich hi

„R

Reich
den Wan
ihre Hoch
Zeit in S
großem De
darauf, da
kehren mi
warren, ge
sehen und

Eine

In E
Chingen
das Zent
sämtliche
Nationalso
noch nie a
die Natio
gestellt u
Dessentlich

Die
Es erhielt
Stimmen.
Behauptun
Lügen hab
nationalsozial

Der g
Lachmann
würde gege
Staatslekt
lichen Ang
Jahre lang
jetzt hat
entschlossen

„S
rechten
einen V
Volksbeau
her — da
die Erfüll
Schiebereten
Kosten der
nach der N
Strafe?
„unre La
ziehungen!

Nach
koffierte
erleicht
Nach 6
jischen
Die
von 10
diese Weile
Kleeblatt
der Jordan
bis heute
träger hat
An
tieren i
Bel de
kaffe in
dorf 800
2,5 Millio
der Sparka
kaffe Köln
burg 820
6 bis 8
Und
Jahren hu

(Fortsetzung von Seite 1).

vorging. Der Protesthagel von allen Seiten hat den Reichspräsidenten veranlaßt, die Reichsregierung um Vorschläge zur Aenderung dieser Notverordnung zu bitten und man wird am Montag, den 10. d. Mts., in einer Sitzung, bei der auch Herr Brüning anwesend sein wird, sich darüber klar zu werden haben, wie man diesen Vergewaltigungen der deutschen Presse begegnen könne.

Wie die „D. A. Z.“ meldet, werden die Aenderungen sich voraussichtlich auf zwei Punkte erstrecken: Den Ländern wird die Befugnis, Verbote, Entgegnungen usw. auf Grund der Notverordnung zu erlassen, entzogen. Das Reich wird sich mindestens in Gestalt einer Mitbeteiligung einschalten. Ferner sollen die Presseverbände künftig beteiligt werden.

Mag das Ergebnis ausfallen wie es will, unsere Zeitungen werden immer der Verfolgung ausgesetzt sein. Doch unser Kampf für die nationale Befreiung und für die soziale Gerechtigkeit des deutschen Menschen wird über die Verbots- und Verfolgungswelle hinwegschreiten bis zu dem Tag unseres endgültigen Sieges.

Herr Brüning hat Pech

Ja, er hat wirklich Pech und wir haben das in unserem „Hakenkreuzbanner“ schon verschiedene Male feststellen müssen. Bekanntlich wurde er sowohl in Paris als auch in London mit dem Ruf: Deutschland Erwache! und „Heil Hitler!“ empfangen. Nun ist er ja bekanntlich Ende letzter Woche nach Rom zu Mussolini gefahren und siehe da, als er am Bahnhof ausstieg, erschollen die lauten Rufe aus kräftigen Männerkehlen: „Deutschland erwache!“ „Nieder mit dem Antifaschismus!“ Ja, ja, es ist schon so wie wir schreiben: Wo soll ich hinschauen...

„Reisen Sie bitte wieder ab, Sie haben viel zu tun!“

Reichsminister Brüning und Außenminister Curtius haben den Wunsch ausgesprochen, dem König von Italien persönlich ihre Hochachtung bezeugen zu dürfen. Der König, der sich zur Zeit in Sant'el-Baldieri befindet, hat diese Absicht mit großem Dank aufgenommen, hat die Minister aber im Hinblick darauf, daß sie sobald wie möglich nach Deutschland zurückkehren müssen, wo sie schwere und dringende Aufgaben erwarten, gebeten, von der beabsichtigten langen Reise abzusagen und hat ihnen seinen Gruß entboten.

Eine Zentrumsdomäne erschüttert

In Ehingen war vor wenigen Tagen Bürgermeisterversammlung. Ehingen war bisher ein reines Zentrumsdorf, in welchem das Zentrum nicht nur die absolute Mehrheit, sondern beinahe sämtliche abgegebenen Stimmen auf sich vereinigen konnte. Nationalsozialistische Stimmen sind, solange Ehingen besteht, noch nie abgegeben worden. Zur Bürgermeisterversammlung haben nun die Nationalsozialisten zum erstenmal einen Kandidaten aufgestellt und sind mit dieser Maßnahme zum erstenmal in die Öffentlichkeit getreten.

Der Erfolg war durchschlagend.

Die Nationalsozialisten wurden gleich zweitstärkste Partei. Es erhielten: Zentrum 235 Stimmen, Nationalsozialisten 101 Stimmen. Die Lawine rollt also doch weiter, entgegen allen Behauptungen der gegnerischen Presse über ein Abflauen. Lügen haben kurze Beine und der Siegesmarsch des Nationalsozialismus ist damit nicht aufzuhalten.

Weismann flagt

Der gerichtliche Gutachter und Buchsachverständige Philipp Lachmann hat, wie wiederholt berichtet, öffentlich schwere Vorwürfe gegen den noch immer im Dienste befindlichen preussischen Staatssekretär Dr. Weismann erhoben. Trotz dieser öffentlichen Angriffe hat der Staatssekretär Weismann über vier Jahre lang keinen Strafantrag gegen Lachmann gestellt. Erst jetzt hat sich Herr Weismann zu einer solchen Maßnahme entschlossen. — Etwas reichlich spät!

„Zeitgenössische“ Korruption

„Schieber und Wucherer werden ihrer gerechten Strafe zugeführt“, das ist kein Satz aus einem Märchenbuch, sondern die Verheißung marxistischer Volksbeauftragter vom November 1918. Lang, lang ist's her — das Regieren war so schwer, noch schwerer aber die Erfüllung „leichtsinnig“ gegebener Versprechungen. An Schiebererei, Unterschlagungen, Veruntreuungen, die alle auf Kosten der Steuerzahler gingen, hat es uns in den Jahren nach der Revolution wahrhaftig nicht gefehlt. Und die gerechte Strafe? „Gott der Gerechtigkeit“ — wo's doch alle waren von „unserer Zeit“, die besten Genossen mit den schönsten Beziehungen!

Nach den Feststellungen des Oberstaatsanwaltes kostete uns der Darmadring 30 Millionen, Kutischer erleichterte die Staatsbank um 14,3 Millionen.

Nach 6 Monaten Gefängnis hat man die gallischen Gauner wieder losgelassen!

Die Sklarek brachten der Stadt Berlin einen Verlust von 10 Millionen bei, die Berliner Stadtkasse verlor auf diese Weise 750 000 RM, doch nur wenige Wochen sah das Aleeblatt hinter Schloß und Riegel; einer nach dem anderen der Jordan-Muskellere wurde wieder in Freiheit gesetzt — bis heute hat noch keine Hauptverhandlung gegen die Betrüger stattgefunden.

An „zeitgenössischen“ Unterschlagungen notierten wir:

Bei der Kommandantur Berlin 460 000 RM, der Sparkasse in Arnberg 800 000 RM, der Stadtkassette Düsseldorf 500 000 RM, der Stadtverwaltung Frankfurt a. M. 2,5 Millionen, der Kreisparaphase Uedermünde 500 000 RM, der Sparkasse Wesenthal 500 000 RM, der Städtischen Sparkasse Köln 300 000 RM, der Reichsbankstelle Charlottenburg 820 000 RM, beim Reichsbahnamt Frankfurt a. O. 5 bis 6 Millionen, im Postamt 1 in Bochum 345 000 RM. Und so geht das mit kleinen und großen Beträgen seit Jahren hin. Wie lange noch?...

Freiheit und Geschmacklosigkeit gegen den Volksentscheid!

Wer nichts mehr zu sagen weiß, um seine Ansicht beweiskräftig darzustellen, fängt an zu schimpfen. Mustergültiges leistet sich darin wieder einmal das „Berliner Tageblatt“, das es für geschmackvoll hält, von dem „Unternehmen des Volksentscheides-Verbrechens“ zu sprechen. Es veröffentlichte einen Artikel eines Lesers, „Warum stimme ich, der ich aus einer alten Demokratenfamilie stamme, am Sonntag mit Ja“. Er begründet dieses und die Tatsache, daß er „soweit es ihm möglich ist, seine Bekannten im gleichen Sinne beeinflusst“ mit der großen Notlage, in die er durch Verschulden der gegenwärtigen Machthaber gekommen ist und mit der Miswirtschaft auf allen Gebieten, die zum Himmel stinkt. Der Mann, der das schreibt, hat tausendmal recht, wenn er sagt, „die Massen des Volkes bailed vor Verzweiflung die Faust in der Tasche und sehn den Tag herbei, an dem Abrechnung gehalten wird. Lassen Sie sich durch die augenblickliche Ruhe nicht täuschen. Ich komme täglich mit sehr vielen Menschen zusammen und kenne die Stimmung“. Es ist nur bedauerlich, daß ein Mann, der ferner schreibt: „Ich habe für eine Republik, deren Vertreter es nach nie verstanden haben, aufrichtige Republikaner an sich zu fesseln, kein Interesse“, nicht die letzten Konsequenzen zieht und sich ehrlich zu Parteien bekannt, die aufrichtigen Herzens gegen die ungeschickte Wirtschaft der Notverordnungen kämpfen.

Das „Berliner Tageblatt“ will den Mann überzeugen und tut es in der denkbar ungeschicktesten Art. Es salbabert, daß die Not eine Weisheit ist und eine Folge des Krieges. Es meint sogar, daß es uns herrlich geht, denn nach dem 30jährigen Krieg war es ja schlimmer, daß die bedrückten und hungernden Menschen zu Menschenfressern wurden und sogar die eigenen Kinder in die Bratpfanne kochten — so behauptet es wenigstens Riccardo Huch. Die Historiker des Berliner Tageblattes wissen auswendig nicht, daß schon 1880, zwölf Jahre nach dem Westfälischen Frieden, der Friede zu Dinko geschlossen wurde, der den beispiellosen Aufstieg Brandenburg-Preußen unter dem Großen Kurfürsten einleitete.

An dem Weltkrieg haben nach den Massischen Propagandisten gegen den Volksentscheid die „stupiden Militaristen“, die hysterischen Nationalsozialisten Schuld. Was, wieder einmal fallen uns die „Demokraten“ in den Rücken und erklären, nachdem sie sogar in der uns feindlichen Welt ein Stimmungs-Umschwung vollzogen hat, daß unsere Nationalisten den Krieg verschuldet haben. Schwerer kann man sich eine Schädigung des deutschen Lebens nicht denken. Wir fragen, warum man nicht gegen eine solche schamlose Verächtlichung die Presse-Notverordnung vom 17. Juli handhabt? In gerechtfertigter Weise werden auf diese Art die Interessen unserer Gegner gegen die des Volkes besorgt.

Preisrätzel! Preisrätzel!

Was hat es mit diesem Bild für eine Bewandnis?



Die beste Lösung des Rätsels belohnen wir mit dem Buche Hans Jäberlein:

„Der Glaube an Deutschland“

Die zweitbeste Lösung mit dem Buche Erich Giesh-Jochberg:

„Im Ofen Feuer“

Die dritbeste Lösung mit dem Buche Gustav Goeck:

„Dr. Hartmannweilertopf“

aufßerdem 3 Trostpreise, bestehend aus einem Monats-Abonnement des „Hakenkreuz-Banner“.

Die Lösungen müssen bis 15. August in unserm Postfach sein. An dieser Stelle werden wir die besten Lösungen bekannt geben.

Verlag „Hakenkreuz-Banner“

Zeitschriften

Volksratum 17 vergeltigte Kasse! Der Begriff „Rolle“ ist uns heutigen Menschen vertraut geworden. Große Zeitepochen kannten diesen Begriff nicht. Erst langsam, im letzten Jahrhundert, bekamen die Völker Rollenbücher, das ist heute zum Begriff „Volksratum“ gebildet hat. Im Augustheft des „Weltkampfes“ (Monatschrift für Weisheit, völkische Kultur und die Judenfrage aller Länder — Deutscher Volksratum, Dr. E. Voepole, München 2 SW. — Preis: Vierteljährlich 2,40 RM, Einzelheft 8 Pf und Porto), behandelt Dr. Freiherr von Schnurbein, Braunshweig, in seinem Aufsatz „Rasseninstinkt, Rassenbewußtsein, Verhältnissheit“ das so überaus wichtige Gebiet der Rassenkunde unseres Volkes und gibt uns in klaren Strichen ein Bild des Entschens des völkischen Deutschen. Wer sich für die „Weltkampf“-Arbeit interessiert, verlange vom Verlag kostenlose Probehefte.

„Arbeiterium“. Ein Artikel „Die R. S. D. D. führt den deutschen Sozialismus zum Sieg“ von Reinhold Muechow in Folge 11 des „Arbeiterium“ betont die Stellungnahme der RSDAP zum Kapitalismus und Marxismus. Angeleitete Beispiele zeigen von dem Solidaritätsgeld, wie wir ihn aufkassen und zur Zeit werden lassen trotz der heftigen Verleumdungen und des neidischen Geschreies unserer Gegner.

Die für den Kommunismus und K. H. and so bezeugungsvolle Rede des „Genossen“ Stalin wird durch Original-Abbildungen von Adrian von Kentsin unter „Stalin für den Kapitalismus“ mit bildhaften Zeichnungen niedergegeben. Wahrheitstreuere Reiseindrücke aus dem „Arbeiter-Paradies“ Sowjetland von einem der's ge'sehen und am eigenen Leibe verspürt hat, stellen die Chronen der Legionäre Kuchands auf deutschem Boden ins rechte Licht.

Dies ist, neben manchem anderen sehr Interessanten, der Inhalt des „Arbeiterium“ Folge 11.

Jeder

deutsche Arbeiter, Angestellte und Beamte gehört in die Nationalsozialistische Betriebszelle!

Die „Auch-Parteigenossen“

Telephon klingelt wie rasend. Feurio, Warm. „Hier Meyer aus Deutschland. Ich habe eine Sache, die Sie interessieren wird, die ich Ihnen unbedingt vortragen muß!“ „Was denn, meine Zeit ist beschränkt, können Sie mir es denn nicht am Fernsprecher sagen?“

„Nein, die Sache ist zu wichtig.“ — „Wo gut, man verabredet ein Zusammentreffen. Philister, Diamantringe am Finger, goldene Kette als Bauchhalter, stellt sich vor, drückt die Hand, wie wenn man sich Jahre lang kennt.“

„Ich freue mich ja so, daß Sie zu unserer Bewegung stehen.“ — „?????“

„Wieso?“

„Na, Sie sind doch Nazi!“

„Wirdings, freut mich einen Parteigenossen kennenzulernen. Wie lange sind Sie denn schon Mitglied?“

„Mir gleich noch nicht. Sie wissen ja, geschäftliche Rücksichten, man kann ja leider nicht so, wie man will, aber innerlich gehöre ich schon lange zu Hitler.“ —

Mittwoch, den 12. August, 8 Uhr

spricht der ehem. Kommunisten- u. Tschakaführer

Heinz Neumann

im großen Saal des „Wartburg-Hospiz“

„Schön, können Sie das irgendwie belegen. Haben Sie mal etwas gekiffet, sind Sie mit Wort und Tat für die Bewegung der Aufopferung eingetreten?“

„Rein, das gerade nicht, aber i.a. Herzen! Morgen will ich an Hitler schreiben. Ich will nun auch mein „Partiebuch“ haben.“

„Der Führer wird wohl mehr zu tun haben. Der einzige Weg ist durch Ihre Sektion.“

„Wird die Aufnahme auch nicht bekannt gemacht? Sie wissen doch, man ist als Geschäftsmann ja von so vielen Dingen abhängig.“

„Keine Angst, wir packen unsere Mitglieder in Windeln und in Watte und stecken ihnen den Schnuller ins Mundchen. Eine Versicherung auf gute Geschäfte bekommen Sie auch gleich. Auf Wiedersehen!“

Das deutsche Buch.

„Volkheit und Blut“, eine Sammlung neuer Dichtungen, herausgegeben von Ernst Kiefer, mit einem Vorwort von Walter S. H. 1931. Adolf Klein-Verlag, Leipzig S. 3, Kantier. 75. Gesamtanzahl für Hamburg und Uebersee: Teut-Verlag, Hamburg 33, Nähelnaamp 14, H. 8 p. l. Preis RM 2.—

„Krieg und Welt. Deutsche Dichtung. Welche deutsche Kundenschaft hat da nicht auf, gerade wo er was war so einen eiligen Schmarren mit anhören mußte, aber leider sprich vorliegende Teile Deutschland nicht durch Kundheit, sondern durch jungen und völkischen Dichtern, die sich in der Jahren im Adolf Klein-Verlag, Leipzig S. 3, Kantier. 75, erschienenen Sammlung neuer Dichtungen „Volkheit und Blut“ zusammenfanden.

„Volkheit und Blut“ ist ihr Bekanntnis und ihre Kampfanlage an die heutige Wirklichkeit, sie wollen wahrheiten und aufdecken, sie wollen fordern und in Begeisterung mündigen, aber ihr Wort soll über die Begeisterung hinaus weiterreichen bis über das Ziel, wo Walter S. H. im Vorwort sagt. Es liegt ihnen nicht daran, zu zeigen, was noch unklarer Dinge spinnen getragen zu werden. Nur aufbauen, nur aufbauen mit dem ehernen Gehalt der jungen Langemarckkämpfer von 1914 und mit der tiefen Erkenntnis der Zeitenwende, das dritte Reich. Manzig junge völkische Dichter, nicht ohne Meister der Sprache und des Wadrumes, dennoch Kinder eigenen Könnens und Empfindens, unter ihnen hinausragend Leo W. P. P., Roland Arabi, Ernst Kiefer, der feinsinnige jüdischdeutsche Lyriker Ernst P. P., der Studentenfürer Waldur von S. H. P., Walter S. H. und der Lebenbürgerner Heinrich S. H. P. umschließen in sich den einen Willen: Unser muß Deutschland werden! Auch durch sie hat die Sammlung durch den künstlerischen Entwurf von Georg Kaeffed, Hamburg, seinen Wertausdruck erhalten und ist der Preis von RM 2.— für jeden völkischen Kämpfer erschwinglich.

Groß-Mannheim

Wie sie „sparen“, die Stadtväter!

Wozu ein Aufsichtsratsposten gut ist. / Wie die Milchzentrale gemolken wird. / Nazianfragen werden nicht beantwortet. / Durchsichtige Geheimnisfrämerei!

Die Mannheimer Milchzentrale ist eine segensreiche Einrichtung, nicht nur für die Mannheimer Einwohner, die durch sie mit einwandfreier Milch versorgt werden, sondern vor allen Dingen auch für Bongen und Bönzlein, die das Glück haben, in deren Aufsichtsrat zu sitzen. Es wird ja sozial Geld verdient da draußen, doch man sich Stundenlöhne bewilligen kann, die geeignet sind, sogar den Reich eines hochwohlwärtigen Stadtoberhauptes hervorzurufen. Man hatte sich so wunderbar eingerichtet da draußen vor dem Tore, glaubte so ganz ungehindert die Annehmlichkeiten einer geeigneten Verdauung genießen zu können, da mußte der ewig verfluchte 16. November 1930 einen noch verfluchteren Nationalsozialisten Sitz und Stimme im Aufsichtsrat dieser Gesellschaft verschaffen! Und auf einmal stellten sich Verdauungsbeschwerden ein, in Form

peinlicher Anträge und kläglicher Fragen.

Und so kommt es, daß gewisse Leute in Mannheim die Hosen gestrichen voll haben, weil es ein für alle Mal vorbei ist mit dem Nimbus von Sozialismus und Sparsamkeit und Unegennützigkeit und Sauberkeit, den man sich in der schwarzen, roten und bürgerlichen Einwohnerschaft von Mannheim geschaffen zu haben glaubte.

Wir Nationalsozialisten sind die Vertreter von Sparsamkeit und Sparsamkeit in allen Zweigen der städt. Verwaltung. Wenn der Mannheimer wieder Vertrauen zur Stadtverwaltung und zu seinem Stadtrat bekommen soll, so ist Voraussetzung dazu, daß so sparsam wie irgend möglich mit öffentlichen Geldern wirtschaftet wird. Daß dies zur Zeit noch nicht im geringsten der Fall ist, beweist folgender Antrag, den wir Nationalsozialisten durch unsere Vertreter im Aufsichtsrat der Mannheimer Milchzentrale, Pg. Dr. Orth, einreichen ließen.

1. Die bisher den Mitgliedern des Aufsichtsrates gewährte sog. Aufwandsentschädigung fällt mit sofortiger Wirkung weg.
2. Die dadurch ersparten Beträge fließen in einen Fond, der zur Unterstützung unverschuldet in Not geratener Angestellter und Arbeiter (Arbeiterinnen) der M.M.Z. dient.
3. Ueber Anträge zur Unterstützung aus diesem Fond entscheidet der Aufsichtsrat.

Begründung:

Der Aufsichtsrat der Mannheimer Milchzentrale legt sich entsprechend dem Aktienbeseß aus Mitgliedern des Stadtrates der Stadt Mannheim, sowie aus Vertretern der berufskundigen Organisationen von Handel und Landwirtschaft zusammen. Seither wurden den Mitgliedern des Aufsichtsrates pro Jahr 500 Mk. (sog. Aufwandsentschädigung) gewährt, dem Vorsitzenden sogar mehr als das Doppelte dieser Beträge. Da im Jahre höchstens 20 Sitzungen, einschließlich der Kommissionsitzungen, stattfinden, deren jede im Durchschnitt höchstens 2 Stunden dauert, betrug die Entschädigung bisher mindestens 25.— Mk. pro Sitzung. Abgegeben davon, daß die Höhe dieser Entschädigung im keinem Verhältnis zu der zu leistenden Arbeit steht, erübrigt sich eine Entschädigung aus folgenden Gründen:

Die Aufsichtsratsmitglieder, soweit sie Stadträte sind, erhalten für ihre Tätigkeit als Stadträte bereits eine monatliche Aufwandsentschädigung in Höhe von 160.— Mk. von Seiten der Stadt. Sie dürfen demgemäß wohl in der Lage sein, ihre Tätigkeit im Aufsichtsrat der Milchzentrale unentgeltlich auszuüben. Das Gleiche gilt für den Vorsitzenden, der als Bürgermeister über ein sehr anständiges Einkommen verfügt und somit auf Nebenverdienste verzichten kann. Die Entschädigung der übrigen Aufsichtsratsmitglieder ist Sache der berufskundigen Organisationen, welche sie zwecks Wahrung der Interessen dieser Organisationen in den Aufsichtsrat entsandt haben.

Eine Begründung zu 2 und 3 erübrigt sich.

Dr. Orth.

Diese Anträge wurden in der Sitzung des Aufsichtsrates vom 7. ds. Mts. mit allen Stimmen gegen die unteren Pg. Dr. Orth

abgelehnt! Kommentar überflüssig!

Ungünstige Arbeitsmarktentwicklung

Nach den Beobachtungen der kaufmännischen Stellenvermittlung des Deutschen Handels- und Gewerbeverbandes hat sich die Lage auf dem Stellenmarkt seit Anfang Juni allgemein erheblich verschlechtert. Während im Monat Juni die Auswirkung der Notverordnung zu einer außerordentlichen Zurückhaltung im Bezug auf die Erteilung von Auftragsaufträgen führte, ist durch die finanzpolitischen Schwierigkeiten der letzten Wochen eine Lähmung des Wirtschaftslebens eingetreten, die sich naturgemäß auf dem Arbeitsmarkt noch bemerkbar machte. Es wurden nicht nur erteilte Auftragsaufträge zurückgezogen oder für später zurückgestellt, sondern erneut Kündigungen, zum Teil in größerem Umfang, ausgesprochen. Die Zunahme der vorläufigen Kündigungen kennzeichnet die Unsicherheit und Nervosität im Wirtschaftsleben besonders.

Der Bewerberzuwachs, der in den letzten Monaten bereits eine fallende Tendenz aufwies, hat durch die letzten Ereignisse eine Steigerung erfahren. Die Bewerber kamen vornehmlich aus der Maschinen- und Eisenindustrie, Textilindustrie und aus dem Lebensmittelhandel. Besonders auffällig sind die zahlreichen vorläufigen Kündigungen in Süd- und Südwestdeutschland, Gebiet, in denen bisher die Wirtschaftslage verhältnismäßig stabil war. Bei der gegenwärtigen Situation beschränkte sich die Vermittlung auf die unbedingt notwendigen Kräfte in den verschiedenen Wirtschaftszweigen. Die Gesamtlage auf dem kaufmännischen Stellenmarkt wird durch die folgenden, für die Stellenvermittlung des D.H.V. errechneten Maßzahlen gekennzeichnet: Es entfallen auf eine offene Stellung im Juli 88,5 Bewerber, gegenüber 45,3 in Juni und 30,5 im Juli des Vorjahres.

Man sieht aus dieser Statistik des kaufmännischen Stellenmarktes, wie rapid auch hier die Not und das Arbeitslosen-Elend wächst.

Hinweis: Circus Busch teilt mit, daß die Nachmittags-Vorstellungen zu halben Eintrittspreisen stattfinden.

Wie sagte doch der österreichische Sozialdemokrat Bauer:

„Was im Kapitalismus hässlich einzurichten, ist unsere nächste Aufgabe!“

Wie ein Stich ins Wespennest wirkte die zum gleichen Zeitpunkt eingereichte Anfrage unseres Pg. Dr. Orth.

1. Welches Einkommen bezog Direktor Schmitt aus seiner Tätigkeit bei der M.M.Z. einschließlich Flaschenmilchbetriebsgesellschaft im abgelaufenen Geschäftsjahr? Detailliert nach:

- a) Gehalt
- b) Zulagen
- c) Tantiemen
- d) Sonstige Vergütungen (z. B. Wohnung, Auto, Naturalien etc.)

Bezieht Direktor Schmitt aus irgendwelcher anderweitigen Tätigkeit Einkommen?

2. Desgl. Prokurist Scholl?

3. Welche Tagelöhner wurden und werden bei Reisen nach auswärts gewährt?

- a) Direktor Schmitt
- b) Prokurist Scholl
- c) Den übrigen Angestellten
- d) Den Arbeitern.

4. Wie hoch beliefen sich im abgelaufenen Geschäftsjahr die Gesamtkosten für den Aufsichtsrat? Detailliert! Wieviele Sitzungen einschließlich der Kommissionsitzungen fanden im gleichen Zeitraum statt?

Dr. Orth.

Nach den Satzungen des Aufsichtsrates der M.M.Z. ist der Vorstand (z. Zt. Bürgermeister Böttger!) nur verpflichtet, Fragen zu beantworten, die der Aufsichtsrat, also nicht das einzelne Mitglied, stellt. Der Aufsichtsrat scheint es aber, sich unserer Anfrage anzuschließen! Kommentar auch hier überflüssig! Ja, ja, nie sollst Du mich befragen, noch tollend Sorge tragen!!!

Beantwortet wurde in der gleichen Sitzung unsere Anfrage betr. des Angestellten Lang bei der M.M.Z. Die in unserer Anfrage aufgestellten Behauptungen beruhen auf Wahrheit. Da es sich bei dem Diebstahl, den sich Lang zuschulden kommen ließ, um Raubraub handelte, er überdies — allerdings aus eigener Schuld — in mißlichen Verhältnissen lebt, ließ man noch einmal Gnade walten.

Kleine Anfrage an den Herrn OB.

Wie aus Zeitungsberichten zu entnehmen ist, sieht das rote Iloesheim bei Mannheim, das schon etliche Jahre rote „Regierungshand“ genos, vor der Eingemeindung! Die Iloesheimer Steuerzahler sind ausgesperrt und der einzige Ausweg, den die roten Herrschaften wissen, ist eben die Eingemeindung!

Es interessiert uns nun sehr, d. h. unser soziales Empfinden wurde wieder einmal wacherufen, zu erfahren, was der Herr OB. mit seinem Amtsbruder aus Iloesheim anfangen will? Wird der Herr OB. auch diesem Genossen ein Vöschchen bei der „lebendigen Stadt“ zu verschaffen wissen? Der Genosse in Friedrichsfeld wurde Verwaltungsdirektor, vielleicht reicht's auch hier? —

Dann möchten wir aber die dringende Bitte an den Herrn OB. richten, daß er seinen Genossen in Iloesheim unbedingt vorher einem Privatlehrer anvertraut! Es ist nämlich wegen der Rechtschreibung!!

als.

Auch etwas für den Spartkommissar!

Straßenbahn-Freifahrtkarten

Zu den verschiedenen notleidenden städtischen Betrieben gehört als besonderes Schmerzenskind unserer Gemeinde die städtische Straßenbahn!

Alle bisher getroffenen Maßnahmen, die Straßenbahn aus der Reihe der Zuschußbetriebe herauszuführen, haben sich leider mehr oder weniger als illusorisch erwiesen. Anstatt den Hebel dort anzusetzen, wo wirkliche Einsparungen möglich wären, versuchte man die Rentabilität durch „Schnellfahrten“, „Einsparung an Personal“ und dergleichen mehr zu fördern. Nein, auf solche Weise wird nicht viel gebessert.

Hingegen wäre ein schöner Wagen Geld als wirkliche Einnahme zu verbuchen, wenn die vielen

Freifahrtkarten.

die in den meisten Fällen nicht die geringste Berechtigung mehr haben, endlich aufgehoben würden. Ist es vielleicht nicht ein Unbegriff, wenn pensionierter Bürgermeister, die zusammen eine Kente beziehen, von der 8 Familien leben können, auch noch mit Freifahrtkarten für die Straßenbahn bedacht werden?

Nun wollen wir einmal die Zahl der Freifahrtkarten-Inhaber der beiden Schwesterschwärme mit 500 annehmen — und diese Zahl dürfte eher viel zu niedrig, als zu hoch bemessen sein — so ergibt sich der Mk. 300.— Jahreskosten (für 12 Monatskarten à Mk. 25.—)

der städtische Beitrag von Mk. 180 000.—, in Worten
Einhundertachtzigtausend Reichsmark!

Dies müßte also der Hebel angelegt und ein Berechnungssystem eingeführt werden, auf Grund dessen wenigstens ein großer Teil dieser Mk. 180 000.— als Einnahme gebucht werden könnte.

Es wäre daher notwendig, daß die Mannheimer Stadtverwaltung auch bei der Straßenbahn auf das Neueste spart, denn letzten Endes muß die Feder immer der Steuerzahler begleichen. Die Großzügigkeit der „Freifahrtkarten“ rührt aus einer Zeit her, in der es möglich war, solche „E-

Seidenbetten her!

Seit einigen Tagen steht in der „Lügenstimme“ folgende Bekanntmachung:

Wir benötigen für 30 Jungbannerkameraden aus Nürnberg für 10. auf 11. August Freiquartiere und bitten uns solche sofort auf der Geschäftsstelle, S. 6, 10, zu melden.

Anstatt daß diese Soldaten der Republik im Bett oder in der Jugendherberge schlafen, suchen sie Freiquartiere. Wenn diese Reichskammerlinge nur auf welchem Pfahl schlafen können, dann braucht uns vor einer Auseinandersetzung wirklich nicht zu bangen!

Also her mit dem Gang auf schwere Bettpolster (sine, sine)

Hotel „National“

Ein seltsamer Hotelbetrieb, wenigstens in Bezug auf Personalfragen, Arbeitszeit und Löhne scheint das Hotel „National“ am Hauptbahnhof in Mannheim zu sein. Kein Wunder, hier ist ein Sozialdemokrat, der dem Genfer-Verband angehört, alleiniger Betriebsrat. Im allgemeinen weiß man ja heute, was man von den Herrn Sozialdemokraten zu halten hat. Sie vertreten wohl Interessen, doch frag' mich nicht, wem seine. Oft wird das Personal, das solchen Arbeitervertretern untersteht, in unerhörter Weise ausgebeutet.

Die hiesige Gewerdepolizei dürfte sich den famosen Betrieb dieses „National“ einmal näher ansehen! Sicher würden die Herren ganz interessante Dinge erfahren. Bei der Lohnauszahlung soll schon des öfteren vorgekommen sein, daß eine Liste vorgelegt wurde mit dem Bemerken, „ich kann nicht mehr bezahlen“. Wenn man dann mit dem, was man erhält, nicht zufrieden ist, da kann man gehen! Ueberstunden sollen überhaupt keine bezahlt werden und die Dienstzeiten teilweise über 12 Stunden betragen, bei einem lächerlich geringen Lohn, was besonders die Wäfferfräuleins betrifft. Der sozialdemokratische Betriebsrat sieht aber ruhig zu!

Judenfreiheit!

In einer Mannheimer Großfirma ist seit Jahren ein Kassejude Organisationsleiter, der es fertig brachte, alle, die etwas mit ihm zu tun haben, zu seinen Gegnern zu machen. Die nationalsozialistische Betriebszelle führt in dieser Firma über dieses Prozederemal eines Hebräers ein besonderes Verdienstregister.

Wir nehmen hier an, er heiße „Edelmann“. Ueberall, wo er seine Kassenale hineinsetzt, richtet er Schaden an. Die „wohlerzogensten“ Philisten sehen ihn lieber gehen als kommen. Zu den vornehmsten Pflichten seines vielseitigen Aufgabenspektrums gehört auch die Aufsicht über die Toiletten-Räume bei dieser Firma. In dieser Eigenschaft als Latrin-Kommandant wurde vor einigen Tagen der Angestellter der Firma bei ihm vorstellig. Die beiden Vertreter der Angestellten machten ihm klar, daß sich die Handtücher der übermäßig stark benutzten Toiletten in unhygienischen Zuständen befinden und hygienisch zu beanstanden sind. Die Sparsamkeit sei am falschen Ort. Herr „Edelmann“ fand diesen Hinweis für überflüssig! Es ist anzunehmen, daß dieser „Edle“ zu Hause seine Hände an noch viel unsaubereren Handtüchern trocknet! Er erklärte den Zustand nicht nur als „Sparsam“, sondern drohte damit, daß es noch ganz anders kommen würde!

Da die Angestellten diesem Herrn aus leicht verständlichen Gründen die richtige Antwort nicht geben konnten, wollen wir dies tun. Mit dieser Sorte Blausauger am deutschen Volke, zu denen dieser Prozederemal gehört, werden wir einmal kurzen Prozeß machen. Obendrein verpötte er noch die Mannheimer Erwerbslosen, als man ihm sagte, er möge sich einmal von der großen Not überzeugen.

Auch Herr „Edelmann“ wird einmal „sein blaues Wunder“ erleben dürfen!

leisierungen“ zu tragen. Es ist heute bestimmt so, daß der größte Teil der Freifahrtkarten infolge der finanziellen Notlage der Stadt Mannheim nicht mehr zu veranlassen ist.

Vorwärts in Hockenheim!

Vor einer ansehnlichen Besucherzahl sprach vergangenen Freitag abend Pg. Dr. Roth aus Mannheim im Saale des Gasthauses „Zum Adler“ in Hockenheim. Pg. Dr. Roth legte sich in seiner markanten Art mit den Nupfsteinen dieses Systems auseinander, beleuchtete in trefflicher Weise die Sinnlosigkeit des Parlamentarismus und ging dann auf sein eigentliches Thema: „Wirtschaft und Nationalsozialismus“ über. Dr. Roth gelang es in seiner zweifelhafte Rede die Zuhörer zu fesseln; er zeigte manchem anwesenden Spieler den Weg, den unser Adolf Hitler geht. Mit einem einstimmigen Ausruf bekundete zu unserem Führer Adolf Hitler schloß der hiesige Ortsgruppenleiter die trefflich gelungene Versammlung. — Renaufnahmen und Zeitungsbestellungen waren der äußere Erfolg der Versammlung.

Herausgeber und Verleger: Karl Lenz, M. d. R., Heidelberg. Hauptredakteur: Dr. W. Kattermann. Verantwortlich für Innen- und Außenpolitik, Sachliche und Wirtschaftspolitik: Dr. W. Kattermann; für „Die engere Heimat“, Rheinlande und Bergstraßen, Belgien und „Parolenangebote“: Fritz Haas; für Angelegen: Otto Heller; sämtliche in Mannheim. Buchdruckerei Schmalz & Laßinger, Mannheim.

Anzeigen: Die achtgespaltene Millimeter-Anzeigenspalte 10 Pf. Wiederholungsrahme nach besonderen Tarif. Annahmestelle für Anzeigen: Montags und Donnerstags 12 Uhr.

Vol... Staat. Es... Macht in... nur weil... sie ganz... ist nicht... wird, der... daß fort... der Voll... ballspiel... will ihn... jedem 15... tenden Pa... will sie... w-sere Erkl... Bongen in... an hört de... Freilich... als ob sie... Punkttrieb... andere. Un... mir nicht... Das wurde... soll sie stre... ragende R... halte auf... den Will... das deutsch... wie sie all... gleichen so... Mut der C... Bis dann... überbrun... Reisenpan... sich und d... SPD-Jahr... hat man ih... der sozia... dar nicht... Der rote K... er aber k... seines Kio... chen und H... an ihn her... versucht er... mi-geben, n... kennt einer... Es wird so... Und dann... mus beginn... „Ein V... wirtschaftl... doll. Heft... fragen“. D... SW. Preis... Das 19... über-lichen... Ff ich, en, de... wi: Das Cr... as und ich... Arbeitnehmer... mi-tchaft wo... begann die... der Wirtsha... und verpro... tionalsozialis... Menschen, d... proletarjieru...

Es wird so... Und dann... mus beginn... „Ein V... wirtschaftl... doll. Heft... fragen“. D... SW. Preis... Das 19... über-lichen... Ff ich, en, de... wi: Das Cr... as und ich... Arbeitnehmer... mi-tchaft wo... begann die... der Wirtsha... und verpro... tionalsozialis... Menschen, d... proletarjieru...

Montag... der Angehör... Lichtbilder... Le... Pg. Lenz, M... W... Dor... der Reichs... Die Reich... hiermi. bekan... „D... herausgegeben... bunder, te. H... Vagrecht... Diese Ra... gegen den Z... Suchenden un... und kultu-elle... Die'sch... Suchenden Na... umfaßt 80 C... Ortsgrup... sellungen wo... gaffe 2, au...

„Sechstagererennen“

Pol'ik ist für uns Kampf, Kampf um die Macht im Staat. Es gibt beschränkte Leute, die meinen, sie hätten die Macht in Erbpacht genommen und hätten darauf ein Monopol, nur weil sie sie sich einmal ermöglicht haben. Und nun sind sie ganz erstaunt, daß andere ihnen das streitig machen. Es ist nicht wahr, daß die Macht dauernd von dem innegehabt wird, der sie nun einmal erobert hat; wahr ist lediglich, daß fortlaufend um sie gekämpft wird. Die Macht ist in der Politik das gleiche wie der Wanderpokal beim Fußballspiel. Der eine besitzt ihn, verteidigt ihn, der andere will ihn erobern. Das ist eine Selbstverständlichkeit, die jedem 15jährigen Jungen einleuchtet. Nur den „staatsverhaltenden Parteien“ scheint das nicht klar zu sein. Das kommt, weil sie keinen Sport treiben. Man stelle sich gefälligst unsere Erfüllungshelden als Sportler im Trikotsport! SPD-Bonzen in der „Bühne“! Ausgeschlossen! Von zwei Zentner an hört der Sportsmann auf!

Fretlich, dem Volke gegenüber haben sie immer so getan, als ob sie ehrliche Sportsleute wären. Dabei haben sie die Punktrichter bestochen. Mal gewann der eine und mal der andere. Und hinterher wurden die Gewinne verteilt. Tue mir nichts, dann tue ich dir auch nichts. Eine große Schiebung. Das wurde in dem Augenblick anders, als die Nazis (Gott soll sie strafen!) in das Rennen eintraten. Allerdings, übertragende Radfahrer waren sie im Anfang nicht, noch kleiner hatte auf einer Rennmaschine geübt. Aber sie hatten den Willen zu siegen. Sie fuhrten um Deutschland, um das deutsche Volk! Die andern, die roten, die schwarzen und wie sie alle heißen, fuhrten um Sekt und Kaviar und dergleichen schöne Sachen. Mit den ersten Erfolgen wuchs der Mut der Oppositionsfahrer. Sie sahen, wir können es doch. Bis dann der große Schlag kam: Staatspartei glänzend überrollt (Juden können überhaupt nicht radfahren), SPD: Keifenpanne, die Knallrotten und die Schwarzen weit hinter sich und den Rosaroten dicht auf den Fersen. Der arme SPD-Fahrer kann einem leid tun. Geradewegs aus Paris hat man ihn geholt, wo er in Frack und Zylinder die Tribute der sozialistischen Republik der Welt überreichen wollte. Ist das nicht gemein! Nun sitzt ihm der Nazi auf der Pelle. Der rote Häuptling magt es nicht, sich umzusehen, während er aber heuchelt und schwört, spürt er den ruhigen Atem seines Rivalen. Er hat! Agitiert wie ein hypnotisiertes Kaninchen und sieht, wie der Schatten seines Gegners immer näher an ihn heranrückt. Die Partie ist für ihn verloren! Nun verflucht er das letzte. Er will den Nazi bestechen, ihm 50 % mitgeben, nur damit er die SPD gewinnen läßt. Junge, da kennt einer die Nazis schlecht!

Alles oder gar nichts!

Es wird so lange gefahren, bis der Tatfeind zusammenbricht. Und dann über ihn hinweg! Der Sieg des deutschen Sozialismus beginnt am Kadaver des roten Internationalismus.

„Krieg in Bayernproletariat“. Von der Arbeiterklasse als einer wirtschaftlichen und sozialen Aufgabe. Von Walter Baron Magdon. Heft 3 der Schriftenreihe „Nationalsozialistische Agrarfragen“. Deutscher Volksverlag, Dr. E. Voeppl, München 2 S. 28. Preis: 60 Pf.

Das 19. Jahrhundert brachte die sogenannte Befreiung der bürgerlichen Massen. Sünderechte seien, aber es stelen auch die Pflichten, den wirtschaftlich Schwachen gegenüher. Heute sehen wir: das Ergebnis. Das „Geld“ löst die patriarchale Gewalt ab und schuf an Stelle der gutgemeinschaftlichen Verbundenheit, Arbeitnehmer und Arbeitgeber. Das Schwergewicht der Volkswirtschaft wanderte vom Land in die Stadt. Als Folge davon begann die Landflucht ihr zerstörungswerk am Volk und in der Wirtschaft. Der Marxismus bemühte sich dieser Massen und verproletarisierte sie in kürzester Zeit. Hier hat der Nationalsozialismus Wandel zu schaffen. Er ringt um den neuen Menschen, der im Bauern die Wurzel des Reiches sieht. Entproletarisierung heißt die Lösung unserer Zeit!

Paroleausgabe

GA-Reserve

Montag, den 17. August, 8 Uhr abends, Zusammenkunft der Angehörigen der GA-Reserve in der Le'ehalle in P 5, 13 a. Lichtbilder sind mitzubringen.

Lenz-Versammlungen

Vg. Lenz, M. d. N., spricht:
Mittwoch den 12. August, in Bahl.
Donnerstag den 13. August, in Speyer.

Bekanntmachung

Der Reichsleiter des NS. Lehrerbundes, Bayreuth, Brautigasse 2.
Die Reichsleitung des Nationalsozialistischen Lehrerbundes gibt hiermit bekannt, daß die schon früher angekündigte Broschüre
„Der rote Krieger — Mutter oder Genossin“
herausgegeben und verfaßt vom Reichsführer des NS. Lehrerbundes, i. e. Reichstagsabgeordneten Hans Schemm, Bayreuth, soeben erschienen ist.
Diese Kampfschrift bietet ein unerhoffentlich reiches Material gegen den Marxismus und Bolschewismus und wird jeden Suchenden und Zweifelnden von der Richtigkeit unserer politischen und kulturellen Forderungen überzeugen.
Die Schrift sollte in jede Familie kommen und auch jedem Suchenden Marxischen zugänglich gemacht werden. Die Broschüre umfaßt 80 Seiten. Der Verkaufspreis beträgt 85 Pf. Die Ortsgruppen und Gau erhalten Rabatt. Bestellungen wollen sofort an den Verlag Bayreuth, Brautigasse 2, aufgegeben werden.
Nationalsozialistischer Lehrerbund
Reichsleitung
gez. H. Schemm, M. d. N.

Diesem Rennen schaut das deutsche Volk zu. Während es anfangs uns verachte, hat es nun begriffen, was hier gespielt wird.

daß es um nichts mehr und nichts weniger geht, als um das eigene Schicksal!

Besonders die Jugend, die oben auf den billigen Plätzen sitzt, ist begeistert. Heil! Feste ran! Ob ihm Saures! Sie will unseren Sieg und das ist der andere Sinn dieses Ringens um die Macht: Das Volk hinter uns zu bringen. Wir wollen eine Volks- und eine Volksjugendbewegung sein! Unser Staat soll einmal ein Volksstaat werden im guten Sinne des Wortes. Wenn bei unseren Vorfahren, den alten Germanen, Volk und Staat in Not waren, dann hob die Menge spontan den Tapfersten, der die meisten Wunden hatte, auf den Schild. Der führte dann das Volk heraus aus der Not! Zeigt eure Wunden, ihr Berliner von heute. Ihr habt keine! Dann tretet ab! Hört ihr nicht das Volk rufen: Haltet! Haltet! Haltet! — Achtung! Letzte Runde!

Schmuckbrillanten

Jedermann kennt den Schmuck aus Gustav Fretlags „Journakisten“. Sein Weisen war, daß „er konnte schreiben links und auch konnte schreiben rechts“. Dazu kommt aber noch ein zweites. Er fabriziert „Brillanten“.

Illustrierte Brillanten.

Die funkeln beinahe wie echte, so daß auch Leute, die sich für Kenner halten, darauf hereinfallen und sie teuer bezahlen. Sind aber doch genept; denn was sie sich haben aufgehängt lassen, ist nicht einmal Rheinsteife!

Da schreibt ein Leipziger Herr (nennen wir ihn Rosenbust) Briefe aus Bayreuth; den ersten betitelt er „Jaungast bei Toscanini“. Vor allen Dingen müssen Sie wissen, daß Toscanini einen grünen Garcia-Wagen fährt — einen grünen, hören Sie?! Wenn's ein grauer, brauner oder blauer gewesen wäre und Herr Rosenbust nicht die tröstliche Tatsache, daß es eben doch ein grüner war, für die Nachwelt unerklärlich und unbestimmbar festgestellt hätte! Und der baumlange Chauffeur heißt Emilio und unterhält sich mit Toscaninis Seidenpfeifer. Doch, Herr Rosenbust hat ihn gefragt, wie er heißt. Mit dem Pfeifer hat der Baumlange aber vielleicht gar nicht gespielt. Indessen, ach, wie reizend! Da kommt auch schon die junge Herrin von Bayreuth selbst und dankt — denken Sie! — freundlich für jeden Gruß. Et, und sogar Fräulein Schmitz, ihre kleine energische Sekretärin, fehlt nicht. Furtwängler naht mit Schritten, für die sich das schöne Beiwort „federn“ noch immer sehr schmuck macht, setzt sich vorn an die Brüstung, ganz-ganz-ganz nahe dem kleinen Podium, das gerade Toscanini besteigt — und nun kann's losgehen: Toscanini probt: Sie können sich nicht vorstellen, wie der Maestro mit einer netten, italienisch-lockeren Stimme einzelne Stellen mißlingt; wie er den kleinen Finger der rechten Hand „delikat hebt“ (zu süß), in gewaltigem Schwung des Armes einen Akzent vorbereitet und ihn mit der flachen Linken wie er andämpft. Dann ist da ein für den Schmuck „hinreichend groteskes“ Bild: acht Wallüren auf dem Felsen, tells mit Probemanteln, alle mit Speer und Schild und — mit einem weißen Plakat auf der Brust mit den sonderbaren Aufschriften: Ort, Helm, Kopf, Ger, Wal... jeder weiß die erste Namenssilbe der Wotanstöchter, in der Verkürzung dem Spielleiter auf der Probe besser erkennbar. Das wird an anderen Bühnen ähnlich sein, ebenso wie die „Schirmständer“ für die Schwerter der Oralsritter oder der Riesenkanten als Lautsprecher für die Parfüm-Blöden: hier aber findet's Herr Dr. Rosenbust aus Leipzig „hinreichend grotesk“. Vorbild — Mittagsstück. — Frau Wagners Tisch ziert ein „schöner, schöner Rosenkranz“ — wie gewählt sind wieder diese Beiwörter! Elmendorff kommt gerade mit noch gesträubtem Haar von einer Klavierprobe. Und nun zieht Schmuck in die Geschichte ein: Frau Wagner erkundigt sich bei ihm, vorzüglich und witzig, ob das Schnitzel auch ganz genügend garniert usw. sei.

Schmuck auf der Höhe, Schmuck in Bayreuth. ... Schmuck ist feilig! Das Schnitzel als „Sein Erlebnis“ (von Bayreuth)!

Weinheimer Brief

Und noch einmal Kommunistenpleite. Riesenversammlung der RSDAP. in der „Eintracht“ mit Pg. Köhler, M. d. L.

Die Moskowitzer hatten sich am vergangenen Freitag die Genossin Jakobshagen, die von der SPD. zur RSD. hinüberwechselte, als Kanone verschrieben. Der Erfolg war voraussichtlich. Der Saal in der „Eiche“, der von uns an andere Versammlungen gewohnt war, füllte sich kaum zu einem Drittel. Der Versammlungsleiter entschuldigte den kläglichen Besuch der Versammlung mit schwülen Sommertagen und anderem faulen Zauber. Wir nehmen ihm das nicht übel. Es blamiert sich jeder so gut er kann; wir registrierten aber diese zweite Pleite der Moskauer Fremdenlegionäre innerhalb der letzten acht Tage. Heul Moskau.

Der Landrat und Vorstand des Weinheimer Bezirksamtes hatte unsere erste Versammlung verboten, die zweite 8 Tage später genehmigt. Er hat die Versammlung der roten Meute, die sich den Tod und Teufel um die Verbote des Herrn Maire kümmert, auf Anhieb genehmigt. Wir möchten das nochmals, ohne jedes weitere Kommentar feststellen. Die Versammlung in der „Eintracht“ wurde ohne besondere Propaganda mehr wie überfüllt. Parteigenosse Köhler hatte sich auch ein dankbares Thema: „Die Gemeinden am Ende“ gewählt. Wir erhalten uns jeder Lobhudelei und jeden Lokalpatriotismus. Köhler ist ein Meister der Redekunst, auf den wir Weinheimer NS. stolz sind. Er verstand es, seinen Zuhörern die Ursachen klar zu machen, weshalb die Kommunen, Länder und Reich in die heutige katastrophale Lage des Zusammenbruchs kamen, ohne daß er sich in die Maschen der Rederordnungsparagrafen verstrickte. Einmaliger Beifall wurde ihm für seine begeisternden Ausführungen zuteil. Stadtrat Bechtold leitete die Versammlung und schloß sie nach Besingen des Horst Wessel-Liedes. Sie verlief, wie zu erwarten war, in muster-gültiger Ordnung und Ruhe.

Werbt überall für das Hakenkreuz-Banner

Zirkus Busch

Nur noch drei Tage wird Zirkus Busch in Mannheim aufstieren, dann wird die große Zeltstadt am Mehlplatz abgedröckelt werden, die in den vergangenen Tagen allen Besuchern die wunderbarsten zirkusischen Rünke entfaltete.
Noch liegt jeden Abend strahlender Lichterglanz über dem Zirkus, noch brummen die elektrischen Lichtmaschinen unaufhörlich über die weiten Flächen des Zirkus, noch bringen Straßenbahn und Autos täglich einen Strom von Menschen zum Zirkus, die erwartungsvoll von dem großen Zelt verschlungen werden. Schmetternde Musik kündet den Beginn der Vorstellung an. Durch die Laufstiege kommen 8 Löwen, die Tschelbi Baba in einwandfreier Dressur vorführt. Ein erotisches Potpourri belebt die Arena, Fratelli Casarini, die beiden Italiener Clowus stellen die stärksten Proben an die Zuschauer an der veranlagten Zuschauer. Altmeyer Gantler zeigt auf 2 prachtvollen Pferden die hohe Schule. Die klugen Tiere folgen dem Rhythmus der Musik. Im Charleston, Wack-Bottom und im Wassertritt tänzeln sie durch die Manege, jedem Schenkeldruck gehorchend, so gut parierend, daß man sie an einem Zwirnsfaden reiten könnte. Esanten wetteifern im Reuettischritt mit der Gasse der sie führenden Girls. Deutschlands jüngste Marine führt im strammen Paradeschritt, schurgerade ausgerichtet, Erprobungen vor. Die Sobolewskis zeigen ihre tollkühnen Reiterische Verbedressuren in allen Variationen, dazuweisen die urkomische Szene mit dem stürzenden Ziel. Herrliche Zirkuskunst in treibender Abwechslung. Alles eilt, alles hastet. Raum sind die Pferdchen aus der Arena, schweben und trabeln Clowus über das Rund der Manege. In schwindelnder Höhe laufen und beschwern von der Anziehungskraft der Erde Trapezkünstler durch die Luft. Die Otaris sind kaum zu übertreffen in ihren Leistungen. Eine tollkühne Schar Iraber und Riffkabeln schlagen die vorwegsten Salts. Ein Schauspiel „Tom Schlangen-händler geraubt“ zaubert feenhaft's Prodi und dramatische Spannung in das Zelt. Die große Attraktion, die Wasserpantomime übertrifft alles Gebozene. Eine labende, traumhaft schöne Wasser-kunst, belebt durch Menschen Licht und Spiele zeigt sich dem staunenden Publikum. Man hat zwei Augen zu wenig. Der Schluckmarsch und das tolle Ende reißt uns aus dem Wunderland „Zirkus“. Beifall rauscht über die Zeltstadt, in der um Mitternacht milde Tiere im Traum sich in der Freiheit wägen mögen, in der fremde Menschen und Rassen an ihre Heimat denken
W. R.

Presse ist Macht!

Noch heute werbe ich einen Abonnenten

Hakenkreuz-Banner
Herausgeber: Karl Lenz, M. d. N.
Schriftleitung und Verlag: Mannheim, U 6, 24
„Hakenkreuz-Banner Verlag“
Karl Lenz, M. d. N., Mannheim
Postbeckenamt Ludwigshafen am Rhein Nr. 6775
Fernruf 31715

An das Postamt (Zeitungsstelle hier*)

Bestellschein.

Ich bestelle hiermit ab Monat.....
die wöchentlich zweimal erscheinende Zeitung

„Das Hakenkreuz-Banner“
Die N.S. Zeitung Nordwestbadens

Das Bezugsgeid von monatlich 1.25 RM zuzüglich Post-zustellgebühr (12 Pfg.) bitte ich durch den Postboten bei mir regelmäßig einzuziehen zu lassen.

Bitte deutlich schreiben:

Name:.....
Wohnort:..... Straße:.....

*) darf nur an Wohnort des Bestellers eingeworfen werden.

Circus J. Busch

Der große Erfolg in Mannheim!

Täglich 2 große Vorstellungen

nachmittags 3 und abends 8 Uhr

Nachmittags das ungekürzte Abendprogramm mit der vollständigen Wasserpantomime

In den Wochentags-Nachmittags-Vorstellungen zahlen Kinder und auch Erwachsene halbe Preise!

Täglich ab 9 Uhr: Große Tier- u. Völkerschau

Konzert der großen Kosaken-Kapelle, Raubtierfütterung, Proben der Artisten und Dresseure, Sonderdarbietungen in der großen Nord-Afrika-Schau.

Milchpreis-Ermäßigung

Ab Dienstag, den 11. August 1931 ermäßigt sich der Preis für unsere hochwertige pasteurisierte Vollmilch **um 2 Pfg. je Liter.**

Der Preis beträgt ab Laden des konzessionierten Mannheimer Milchhandels von diesem Tage ab **für offene Milch je Liter 28 Pfg.**

für Flaschenmilch je 1/2 Flasche 34 Pfg.

Mannheimer Milchzentrale A.-G.

Mittwoch, den 12. August, abends 8,30 Uhr

Großer Saal des Wartburghospiz F 4, 8/9

geschlossene Versammlung der nationalsozialistischen Betriebszellen-Organisation. — Es spricht der ehemalige Kommunisten- und Tschekaführer **Heinz Neumann**

Gaubetriebszellenleiter von Wiesbaden, über das Thema: **Hakenkreuz oder Sowjetstern über den Betrieben?**

Einladungskarten, die zum Eintritt berechtigen, erhalten die Parteimitglieder; sowie die Betriebszellenmitglieder, auf der Geschäftsstelle B 5, 13a und bei den Funktionären. Unkostenbeitrag 20 Pf.

Nationalsozialistische Betriebszellenorganisation, Bezirk Mannheim.

Die Herrenkleider-Etage

LUTZ

Mannheim P 2, 2

kleidet Sie billigst u. auf Teilzahlung ein

Ehrliche, tüchtige ZEITUNGSWERBER

FÜR MANNHEIM U. UMGEBUNG **SOFORT GESUCHT**

Gute Verdienstmöglichkeit. Bewerber wollen sich beim Verlag U 6, 24 melden. ●

komplette Küche

1 schöne pfisch-plin f. nur 220 RM
1 schönes kompl. Schlafzimmer, Küche, vollabger. mit großem 3-für-Schrank mit Innenspiegel für nur 480 RM. 1 schön. kompl. Speisezimmer, ausb. gebohrt mit großem Buffet, 1 Treppen, 1 Wuschhähn und 4 Lederstühle für nur 480 RM.

Für nur 1180 RM ein behagliches Heim von 1 Schlaf, 1 Speises. und 1 Küche, oder für nur 200 RM 1 Schlaf, und 1 Küche. Schöne moderne Modelle, keine minderwertige Handelsware, gute Fabrikate, Patent-Röhre, Matrassen, Federbetten, Chaiselongues und schöne Sofas in wirklich solider Ausführung, sehr billig. So billig und preiswert nur bei

Schwalbach
B 7, 4
nahe Friedrichsplatz,
fein Leben.

HUT-SÄNGER

Damenhüte in Filz und Stroh in reicher Auswahl.

Farben empfehlen sich im Reizigen, Faszierien und Färben von Damen- u. Herrenhüten in Filz, Velour, Stroh

Mannheim, T 3, 8

Verkaufskraft

mit Kundschaft (Lebensm. u. Kol.-Handlungen) kann Existenz u. Heim gründen. Bedingung: Hier über 30 Jahre, ledig und unabhängig, intelligent, arbeitsfreudig, solid, verträgl. Charakter, wenn auch arbeitslos. Nur Bewerbungen mit Lebenslauf und Ref. an d. Exp. d. Bl. unter Nr. 247.

Für die Näh-Abende des Deutschen Frauenordens wird eine **Nähmaschine** für läng. Zeit leihweise gesucht. Die Leiterin des D.F.O.

Meldungen in d. Geschäftsstelle P 5, 13a erb.

Horst Wessels Vermächtnis

Wessel-Lied auf Schallplatte mit S.M.-Gesang Dr. Goebbels Rede zur S.M. . . . 3 25
Wessel-Lied, Klavierstücke 1.50
Wessel-Lied, Textpostkarte 0.10
Horst Wessel, Originalphoto . . . 0.40

R. G. Wirtschaftl. Ausschuss
Berlin SW 48, Hedemannstraße 10

Preisliste kostenlos!

Der Reingewinn fließt der S.M.-Gefangenen- und Verwundeten-Hilfe zu.

Dr. Schneider

Mannheim B 1, 10 (früher L 11, 21)

von jetzt ab Sprechstunden 8 1/2-11 u. 14 1/2-17 Uhr Wochentags

Bündelbrikett

KOHLN · KOKS · HOLZ

Carl Schmidt
Mannheim, Jungbuschstr. 13

Bitte ausschneiden!

Ich komme auf Ihr Inserat im Hakenkreuz-Banner

Bei Ihren Einkäufen bei Inserenten bitte abgeben.

Billige Wohnungen

durch fachmännische und preiswerte Ausführung ihrer Maler- u. Tischlerarbeiten

Hott & Schimpf, B 4, 13

Lacke, Farben Putzartikel Schiffsartikel

Josef Hermann
Mannheim G 7, 17
Telefon 326 73

Victoria - Drogerie

Chemikalien Drogen Photo

Dr. A. Wesch, Mannheim
Schwalbstr. 26 / Tel. 438 84

Bügel-Fix
F 5, 9 - Tel. 253 70

Freie Abholung und Zustellung
Expres-Dampf-Bügel-Anstalt

Die modernste und billigste Kleiderpflege

An- und Verkaufshaus Günther
Q 5, 16

kauft u. verkauft Möbel sowie Gegenstände aller Art.

Führerscheine

für alle Fahrzeugarten bei billiger Berechnung.

Ing. Otto Hunsold
Berthstr. Q 7, 2
Preis U 4, 14
Telefon 309 06 und 234 12

Gebrauchte Möbel

aller Art wie

Eisenschrank, groß . . . 60.—
Schrank 25.—
Büchertisch, m. 29. 25.—
Tisch 5.—
Sofa 35.—
Chaiselongue . . . 35.—
Büffel, auß. 80.—
Tisch 12.—
Stühle 2.—
Bettstellen 8.—
Rohr 4.—
Rollenstuhl 60.—
Schreibtisch . . . 55.—
Babymanne m. Sch. . . 50.—

u. a. m. zu verkaufen.

Versteigerungs- und Vermittlungsbüro m. S. H. **Grünes Haus, U 1, 1**
Geschäftsführer J. Scheuber

Das neue 115 **Ruhe-Sofa-Bett**

D.R.P. D.R.G.M. Nr. 1198310 wird durch eine Umdrehung als Bett gebrauchsfertig gemacht.

Spezialwerkstätte für Kleinfabrik **Hans Müller, Mannheim**
nur Große Wollstraße 10
Telefon 42420

SCHUH

Reparatur-Werkstätte **Expres**

Verwendung von erhaltene, Markenleder unter billiger Berechnung

Gust. Kanneu-f
Schwatzgasse 138 - Tel. 400 86
Freie Abholung und Zustellung

GEBRAUCHTES Piano

gut erhalten, preiswert abzugeben

Piano-Lager SIERING
Mannheim C 7, 6

PHOTO-MAYER

Mannheim, P 3, 11
Fernsprecher Nr. 260 26

Apparate Entwickeln Kopieren Vergrößern

Versand nach auswärt.

Herren- und Damen-Fahrräder

fabrikneu, m. Garantie, werden auf ganz besonderen Bränden, Spottpreisen direkt an Privat abgegeben.

K 3, 2, Hinterhaus
Fahrradgroßhandlung.

Bartmann
R 4, 18 G 3, 18

u. Nebenverk. auch Gebrauchs- An- und Verkaufsgeschäft stets Gelegenheitskäufe

Nr. 4 GUTSCHEIN

(Gültigkeit bis 20. 8. 31.)

Dieser Gutschein berechtigt Sie zur Aufgabe eines 20 mm hohen einspaltigen **Stellengesuches An- u. Verkäufe Vermietung von möbl. Zimmern**

zum Ausnahmepreis von nur **50 R.-Pfennigen**

Jede Mehrzeile wird mit 7 Pf. pro mm-Zeile berechnet

„Das Hakenkreuzbanner“
Anzeigenabteilung: U 6, 24

Name: _____
Wohnort: _____
Straße: _____

Junge Dame findet gut möbliertes, billiges **Zimmer**

eventl. mit Verpflegung bei guter Familie.

Telefon-Anfrage unter Nr. 445 25

Offenbacher Lederwaren

Schul-Ranzen und -Mappen, Lederwaren, Reise- und Hunde-Artikel

LORENZ SCHÖTZ
Mannheim R 3, 12
Telefon Nr. 337 07

Bestimmungspreis **Wohnung**

1 Zimmer und Küche

per 1. 9. d. 1. 10. zu mieten gesucht.

Zustchriften unt. Nr. X 255 an den Verlag erbeten.

Wohnung

Guldbach bei Weinheim

2 Zimm. u. Küche 25 RM.
oder
3 Zimm. u. Küche 35 RM.
P. u. oder S.W. bevorzugt.

Abtr. a. Exp. d. Hakenkreuz-Banner unter Nr. 249.

Den Vertrieb des Hakenkreuzbanners

hat für die

- Ortsgruppe Friedrichsfeld Pg. Engel, Lützenstr. 5
- Ortsgruppe Schwetzingen Pg. Karl Link, Ollersheim, Viktoriastr. 7
- Ortsgruppe Schriesheim Pg. Liepelt, Neue Anlage 238
- Ortsgruppe Seckenheim Pg. Probst, Augustastr. 16
- Ortsgruppe Ladenburg Pg. Georg Guckemus, Buchherdlung
- Ortsgruppe Neulußheim Pg. Jacob Stadler, Kirchenstr. 29
- Ortsgruppe Plankstadt Pg. Sturm, Bahnhofstr.
- Ortsgruppe Reilingen Pg. Ursus Klaus, Wilhelmstr. 40
- Ortsgruppe Weinheim Pg. Christian Cromer, Grundelbasse 7
- Ortsgruppe Grossachsen Pg. Robert Merkel

Bestellungen werden jederzeit entgegen genommen.

Ehrliche, reddegewandte Zeitungsverkäufer

bei gutem Verdienst per sofort gesucht. Pg. bevorzugt, Eintritt sofort

Verlag U 6, 24

Das Hakenkreuz-Banner

verbreiten, heißt dem Gegner das Lügen verleiden!

Was ist los in R 3, 6

Anzeigen gib bei uns nur auf, wir kaufen dann bei Dir, verlaß Dich drauf!

Der Volksbetriebspublikandien Ueb des Vorkpolitischen blatt", "Mittag", feier eine nalle. S gettig vergriffen ge samen D Asphaltbl den Winte Reichs r die von d reform nur Nacht zu entkleiden.

legt e mehr, aber Preis

falls-Neu eine O a l er sich noc Landtages, belehren, abgeben i riden mu auf 300 b sich aber, notwendig gefeht wei preußische durch Vo s u j e n ngerung W waltungsgg fassung oc folie.

So m bezetie tie im

So soll wenn die nugen". I rungen W Das ist Verfasser Nation

Wir de u t i e e so l e m solch hochf bezieren - feinen Ma 10 Mill der Sozial M l l l l o n

Wie üb

In et: oom 4. Au schafter lu es in wö

„Un bemühte partien, die Reich land heu In Wir viel eher herstellten

Es ist wird. Nie dem nicht Annahme